

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. Johann Ehrenfried Wagners Diac. zu Marienberg Anweisung zu gesunden Urtheilen über die Reformation und den Zustand der evangelischlutherischen ...

Wagner, Johann Ehrenfried

Chemnitz, 1771

VD18 12416967

Erstes Hauptstück. Von den falschen Reformationen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190090

then, ja bey nahe den größten Einwendungen ihrer alten und neuen Feinde im Voraus begegnen, und überhaupt noch alle die Dinge entdecken, welche nach Gottes besondrer Vorsicht lezt zusammen treffen müssen, der Reformation ihren Anfang und Fortgang zu geben.

* * * * *

Erstes Hauptstück. Von den falschen Reformationen.

Neine Profanation der Religion, kein Religionspott, keine Verfolgung, kein Gewissenszwang, keine Verwüstung der bey der Übung der Religion getrofnen guten auch menschlichen Anstalten; keine Neuerungssucht, keine Kezerey, kein Separatismus, kein Schisma, nicht die Reduction des ganzen Lehrbegriffs und Gottesdienstes der Christen auf jene ersten Zeiten der Apostel, mit Verwerfung alles dessen, was so viele Bekenner JESU in so vielen Jahrhunderten davon gedacht und gehandelt haben; nicht eine elende Bekehrungssucht und blinder Religionseifer, nicht die gewissenlose Bemühung die so genannte effectische, allgemeine Religion, oder die Religion der Klugen einzuführen; kein Syncretismus, nicht die politische und nur nach der Staatsraison eingeführte oder auch bloß nach dem Geschmacke der Zeiten eingerichtete Religion, nichts von allen diesen
muß

muß eine wahre Reformation verunstalten.
Sonst verdient sie den Rahmen einer falschen und
unrechtmäßigen Reformation.

Der erste Abschnitt.

Unsre Reformation ist keine Profanation,
kein Spott der Religion Jesu
gewesen.

Frenlich hat es gegen das Ende des funfzehenden und
zu Anfange des sechzehenden Jahrhunderts viele Reli-
gionsspötter gegeben, welche alle, und daher auch die ge-
offenbarte Religion der Christen verwarfen, und dieselbe,
ohne auch nur ihren damaligen Zustand genauer zu prü-
fen, für Menschenerfindung, Pfaßenwerck und Betrug
ansahen. Pomponatius, Bembus, Bodinus,
Campanella, Telesius, Patricius, Vaninus und
andre, gehören theils von rechts wegen, theils auch nur deß-
wegen unter diese Leute, weil sie mit übertriebnen Eifer der
damaligen unwissenden Geistlichkeit widersprachen.

Einige gingen in der Bestreitung des Aberglaubens
zu weit, und wollten auch das Unbegreifliche in der christ-
lichen Religion dafür ausgeben. Andre hatten zu viel
Hochachtung gegen das heydnische Alterthum, und ver-
schiedene Lehrgebäude desselben so, daß sie auch die göttl.
Wahrheiten der heiligen Schrift darnach abmaßen.
Und noch andre wollten den Anstalten der Kirchen ohne
Prüfung keinen blinden Gehorsam leisten, und weil sie
durch Furcht und Verdacht der Ketzerey abgeschreckt wur-
den, die heilige Schrift zu lesen, so fielen sie darauf, die

Hinlänglichkeit der natürlichen Religion zur Seeligkeit zu behaupten. Sehr wenige verwarfen alle Religion, und fielen gar in die Gottesverleugnung und Atheisterei.

Allein obgleich diese Leute um das Alterthum und die Ausbesserung guter alten Schriften ihre Verdienste hatten, manchen Menschentand der Clerisey entblößten, und die Menschen begierig machten, von dem, was sie in ihrer Religion glauben sollten, nach Gründen zu fragen: so waren sie doch keine Reformatoren, sondern vielmehr Verächter und Spötter der Religion.

Freylich gab es damals viele Wislinge, sonderlich unter den Poeten, welche nicht nur die Geißel der Satyre gegen die verdorbne Geistlichkeit gebrauchten, sondern auch, indem sie der Unwissenheit, Barberey und schlechten Lebensart der Geistlichen spotteten, zugleich über richtige Lehren herzogen. Allein ob sie gleich damit manches Gutes stifteten, daß die Geistlichkeit ihre Reden, Schriften und ganze Aufführung besser einzurichten anfang: so blieben sie doch allemal für den Staat und die Kirche gefährliche Leute, und waren durchaus keine Reformatoren. Furcht konnten sie erregen, daß man sich in Acht nahm und das offenbar lächerliche vermied; aber sie besserten sehr wenig.

Kaiser Carl der fünfte soll dem Poeten Arcetio, oder Peter von Arezzo selbst eine goldne Kette geschickt haben, damit seine Muse stille schwieg, die sich anschickte wider diesen Herrn los zu ziehen. Tornielli schrieb an Arcetio, seine Feder hätte ihm mehr Fürsten unterwürfig gemacht, als die größten Könige durch ihre Waffen unter sich gebracht hätten. Er meldete ihm, er verdiente den Titul Germanicus, Pannonicus, u. s. w. so wie ehemals die Eroberer die Nahmen der Provinzen annahmen, die sie unter

unters Joch gebracht hatten. Aretin ward durch diesen Lobspruch stolz und nannte sich die Geißel der Fürsten. Viele Deutsche fürchteten sich also von seiner Feder, daß sie ihm reiche Geschenke schickten, um ihn beym Guten zu erhalten. Einige Herren in Italien aber hielten es nicht für dienlich, ihnen nachzuahmen, sondern ließen ihm eine Tracht Schläge geben. Diese Züchtigung besetzte den Poeten. Er entsagte der Satyre und legte sich nur auf die Verfertigung geistlicher Schriften. (Paul. Freher. Theatr. viror. &c.) Man sehe auch la vie de Pierre Aretin par Mr. de Roispreaux von 1715. wo auch die Sache mit dem Kaiser etwas anders erzählt wird.

Luthern und seinen Gehülffen kann weder eine Profanation noch ein Spott der Religion Jesu bengelegt werden, ob sich gleich die Papisten in ihrem ausschweifenden und ungerechten Eifer oft so weit vergessen, daß sie Luthern als einen großen Religionspötker auszuweisen. Hat er den Papst für den Antichrist ausgegeben, seine Menschenlehre des Teufels Werk gescholten, den Aberglauben des Papstthums aufgedeckt; haben dieses alles seine getreuen Gehülffen auch gethan: so haben sie damit nur die vermeinte Heiligkeit und Statthalterschaft des Papstes und allen seinen für Glaubenslehren ausgegebenen Menschentand entsetlet und umgeworfen, um der Religion Jesu ihre wahre Würde und Heiligkeit wieder zu geben. Und haben sie dabey auch das Lächerliche, das bey der damaligen Art des Gottesdienstes so häufig vorkam, mit beifolgender Scherze durchgezogen; was thaten sie damit anders als daß sie dasjenige als ungereimt darstellten, was in der That ungereimt war? Sonderlich wirft man Luthern sein auf den Papst gemachtes Vaterunser und Glauben, in gleichen seinen librum generationis, desolationis Antichristi, filii hypocriseos, diaboli filii vor, u. beschuldiget ihn nicht nur deswegen der grausamsten Lasterung des Papstes, son-

sondern so gar der Gotteslästerung und des schändlichsten Mißbrauchs der heiligen Schrift. Allein will man sich nur die Mühe geben und dasjenige unpartheyisch ansehen, was **Johann Friedr. Meyer** in seinem päpstlichen Catechismo aus den eignen Schriften derselben vorgebracht hat; so wird man finden, daß **Luther** in seinem Vater unser und Glauben auf den Papst nicht mehr gesagt habe, als was sie selbst von demselben und ihren Heiligen behaupten. Will man hernach hierbey sein Augenmerk auf die Zeiten richten, in welchen **Luther** schrieb; so erforderten sie freylich eine starke Arzney. Den Leuten den Papst und seine Gewalt aus den Köpfen zu bringen, verlangte nicht allein Gründe, sondern auch eine offenbare Darstellung des Ungereimten, da man den Papst so gar als Gott ehrte und alle Seeligkeit an ihn band. Und was den Pasquillum, wie er damals hieß, oder seinen *librum generationis* betrifft; so hätte er wohl anders als eine Nachahmung des 1. Capitels **Matthäi** eingerichtet werden können. Allein da diese Schrift nicht nur von der großen Einsicht **Luthers** in das Papstthum und dessen Ursprung zeigt, sondern auch als eine Parodie der Genealogie des Antichrists auf die Genealogie des wahren Christes der Welt verfertiget worden, daß daraus erhellet, die von ihm angegebene Genealogie des Antichrists sey eben so richtig und erweislich, als die von **Matthäo** beschriebne Genealogie des Herrn Christi: so sehe ich nicht, wie er deswegen eines schändlichen Mißbrauchs der heiligen Schrift beschuldiget werden kann. Denn es bleibt allemal ein großer Unterschied, wenn man den Inhalt der heiligen Schrift und ihre Schreibart aus der Absicht nachahmet, dieses göttliche Buch selbst damit verächtlich zu machen, wie in den neuern Zeiten oft von Freygeistern und

und Religionspöthern geschehen ist, und wenn man die heilige Schrift nachahmet, Irrthümer und Lügen, die man wider dieselbe als Wahrheit behauptet, zu widerlegen, wie hier Luther gethan hat.

Ich scheue mich daher nicht diesen *librum generationis* hier beizufügen, weil er nicht jedermann bekannt ist, und doch allen nachdenkenden Lesern die wahren Uebeln des Papstthums ganz aufdeckt: Er lautet also:

Diabolus genuit caliginem,
 Caligo autem genuit ignorantiam,
 Ignorantia autem genuit errorem, & fratres ejus.
 Error autem genuit liberum arbitrium, & arrogantiam ex philautia,
 Liberum arbitrium autem genuit meritum,
 Meritum autem genuit gratiae obliuionem,
 Gratiae autem obliuio genuit praevaricationem,
 Praevaricatio autem genuit diffidentiam,
 Diffidentia autem genuit satisfactionem,
 Satisfactio autem genuit sacrificium,
 Sacrificium autem genuit sacerdotem ex unctione sacerdotii,
 Sacerdos ex unctione genuit superstitionem,
 Superstitio autem genuit hypocrisin, regem,
 Hypocrisis autem rex genuit quaestum & ea, quae sunt offertorii,
 Quaestus autem genuit purgatorium,
 Purgatorium autem genuit foundationem anniversariorum,
 Fundatio anniversariorum autem genuit patrimonium ecclesiae,
 Patrimonium autem ecclesiae genuit Mammona,
 Mam-

Mammona autem genuit luxum,
 Luxus autem genuit saturitatem,
 Saturitas autem genuit ferociam,
 Ferocia autem genuit immunitatem,
 Immunitas autem genuit dominationem,
 Dominatio autem genuit pompam,
 Pompa autem genuit ambitionem,
 Ambitio autem genuit simoniam,
 Simonia autem genuit Papam & fratres ejus
 Cardinales in transmigratione Babylonis.
 Et post transmigrationem Babylonis papa genuit
 mysterium iniquitatis.
 Mysterium autem iniquitatis genuit theologiam
 sophisticam,
 Theologia autem sophistica genuit abjectionem
 scripturae,
 Abjectio autem scripturae genuit tyrannidem,
 Tyrannis autem genuit macrationem sanctorum,
 Macratio autem sanctorum genuit contemptum Dei,
 Contemptus autem Dei genuit dispensationem,
 Dispensatio autem genuit licentiam peccandi,
 Licentia autem peccandi genuit abominationem,
 Abominatio autem genuit confusionem,
 Confusio autem genuit anxietatem,
 Anxietas autem genuit quaestionem,
 Quaestio autem genuit argumentum veritatis; ex
 qua revelatus est
 Desolator Papa, qui dicitur Antichristus.

Der zwente Abschnitt.

Bei unsrer Reformation ist kein Gewissenszwang und keine Verfolgung gebraucht worden.

Hier trägt die päpstliche Kirche eine Schmach, die keine Zeit zernichten, sondern, so lange sie sich den Verfolgungsgeist noch treiben läßt, immer noch ansteigen wird. Man darf nur die letzten drey Jahrhunderte ansehen, so trifft man so viele traurige Denkmale ihrer Mordsucht an, daß sie selbst jene Barberey noch übertreffen, die den Christen in den heydnischen Verfolgungen angethan worden ist. Die böhmischen Creuzzüge, die Ausrottung der Juden und Mohren in Spanien und Portugall, das parisische Blutbad, die so genannte heilige Ligue und innern Kriege, auch darauf folgende Unterdrückung der Protestanten und Dragonerbefehlungen in Frankreich, die bürgerlichen Kriege in der Schweiz, die Verräthereyen und Empörungen in England und Irland, die in Deutschland, den Niederlanden, Pohlen und Ungarn geführte Religionskriege und andere grausame Gewaltthätigkeiten, die Protestanten zu unterdrücken, liegen davon iederman vor Augen. Selbst Abyssinien hat daher in der ersten Helfte des siebzehnden Jahrhunderts die entseßlichsten Zerrüttungen und häufiges Blutvergießen ausgestanden. Bei den Verfolgungen Cyrilli Lucaris und seiner Anhänger haben die Türken so gar Werkzeuge dieser päpstlichen Grausamkeit werden müssen, daß ich der himmelschreyenden Sünden, welche die Inquisition verübt hat, nicht einmal besonders gedenke.

Man sehe Bakers Historie der Inquisition mit Baumgartens Vorrede, als welche sonderlich hierbey gelesen zu werden verdienet.

Allein

Allein ist man bey unsrer Reformation nicht auch gewaltsam verfahren? Die Lage, darinnen sich unsre Reformatoren befanden, läßt gar keine Vermuthung aufkommen, daß man dabey den heillosen Gewissenszwang und äußerliche Gewalt gebrauchen können. Sie waren mit ihren Genossen das kleine verachtete und gedrückte Häuflein, welches eben alle nur gedachte Grausamkeiten der Papisten erdulden mußte. Wie hätten sie sich also unterstehen können, der ihnen weit überlegnen Macht Verfolgungen anzuthun? Die Lehrsätze, welche Luther und seine Gehülffen wider den römischen Gewissenszwang behaupteten, und in ihren Schriften aller Welt vorlegten, wären die abscheulichste Heucheleien, wenn sie selber den Verfolgungsgeist im Busen getragen, um denselben bey gelegner Zeit ausbrechen zu lassen.

Aber der Schmalkaldische Krieg . . . Luther hat denselben durchaus widerrathen. Und wer fing ihn denn anders an als der Kaiser, auf Anstiften des Papstes, und zur gewaltsamen Unterdrückung der Protestanten? Kein billiger Beurtheiler desselben, wird ihn von Seiten der Protestanten anders als eine rechtmäßige Vertheidigung wider Gewalt und Unrecht ansehen können. Selbst redliche Papisten müssen es eingestehen, so viel sie auch sonst Geschrey von demselben zu machen gewohnt sind, daß dieser ganze Krieg zur Unterdrückung der Protestanten unternommen worden sey. War es hier nicht recht, sich zu vertheidigen, so gut als man konnte? Und sind menschliche Fehler dabey untergelaufen, so hat sie auch Gott denen die sie machten, deutlich genug aufgedeckt, und selbst an seinen Lieblingen nicht ungeahndet hingehen lassen. Daß es mit dem schmalkaldischen

schen

ſchen Kriege wirkſ. auf die Unterdrückung der Proteſtanten abgeſehen geweſen, erhellet aus dieſem Artickel der Allianz des Kaiſers Carl V. welche er mit dem Papſte Paul III. 1546. den 26. Julii ſchloß: Der Kaiſer ſoll ſich mit aller Macht und Gewalt gegen die zum Kriege rüſten, ſo wider das zu Trient angefangne Concilium proteſtirt haben, und wider den ſchmalſaldiſchen Bund: keinen Vertrag ohne Bewilligung des Papſts eingehen. Der Papſt giebt zum Kriege 200000. Cronen an Geld, und 12000. Italiener zu Fuß, nebst 500. Pferden - - bewilliget den halben Theil der Kirchen: Einkünfte in Spanien, deßgleichen 500000. Cronen aus den Clöſtern in Spanien - - Darzu gab der Papſt am 15. Julii eine Bulle heraus, darinnen er anzeigte, warum er mit den Schwerde drein ſchlagen müſſe, und denen großen Ablaß verſprach, die ſich wider die Ketzer gebrauchen laſſen würden.

Aber die Unruhen der Wiedertäufer und Geſetzſtürmer - - - Man ſollte einmal aufhören unfre Kirche eine Sache vorzuwerfen, die ihr gar nichts angehet. Sind nicht dieſe Unruhen ſchon vor unfre Reformation angegangen? Hat Luther nicht wider dieſelben geeifert? Haben es Melanchthon und andre nicht auch gethan? Haben ſie nicht dieſe gewarnten Leute endlich der obrigkeitlichen Gewalt als Rebellen und Störer der gemeinen Ruhe und Sicherheit zur gerechten Strafe überlaſſen?

Barre hätte daher dieſen ſo oft widerlegten Vorwurf nicht eher wieder aufwärmen und Luthers Lehren zur Laſt legen ſollen, daß ſie den Bauernkrieg, und alle
B wie.

wiedertäuferische Unruhen nach sich gezogen, biß er die Sache selbst, nach der Geschichte besser untersucht gehabt. Unrecht nennt er die anabaptistischen Lehrer Luthers Schüler. Wer kann den seinen Schüler nennen, der einige Lehren von uns annimmt, um sie zu seinem Behuf wider unsre ganze Meynung zu verdrehen und zu mißbrauchen?

Unrecht folgert er die Lehre von der Wiedertaufe aus Luthers oder vielmehr der heiligen Schrift Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott. Denn wie folgt das: Der Mensch wird allein durch den Glauben vor Gott gerecht; Also kann man die Kinder nicht taufen? Mann müßte denn, wie es Barre auch thut, die Wahrheit leugnen, daß die kleinen Kinder den Glauben haben können, diesen hat aber Luther allemal nach Gottes Worte behauptet und gelehret.

Unrecht wirft er Luthern vor, daß er einen besondern Geist zum Führer des Glaubens und zur Regel gemacht habe, die Schrift zu erklären, und daß daher eben die vermeynten Offenbarungen aller damaligen neuen Propheten gekommen. Er hätte wissen können, daß Luther allemal gelehret habe, der mit der heiligen Schrift und deren Gebrauch verbundene Heilige Geist müsse uns in alle Wahrheit leiten. Hätte er Luthers Schrift wider die himmlischen Propheten gelesen; so würde er seiner Lehre gewiß nicht diese Beschuldigung gemacht haben. Daher sagt auch Luther in den schmalkaldischen Articeln: Geister, so sich rühmen, ohne und vor dem Worte den Geist zu haben, und darnach die Schrift oder mündlich Wort richten und dehnens ihres Gefallens, ist alles der alte Teufel

fel und die alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthusiasten machte, vom eigentlichen Worte Gottes auf Geisterey und Eigendünkel führet.

Unrecht gibt er Luthern Schuld, daß er mit seinem berühmten Buche von der christlichen Freyheit allen Secten des sechzehenden Jahrhunderts den Geist der Empörung eingeflößt und Anlaß gegeben habe, sich der Gewalt der Fürsten zu entziehen, und wider die Obrigkeit die Waffen zu ergreifen. Er hätte dieses Buch selbst lesen und sich nicht allein auf seinen Oltius verlassen sollen: so würde er gefunden haben, daß darinnen nur eine wahre Gewissensfreyheit behauptet werde, die von ihm höchst ungerecht auf eine zügellose Freyheit und Entreißung von aller menschlichen Ordnung und Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit ausgedehnt wird. Selbst Weismann, der dieses Buch in seinen Memorabilibus H. E. weitläufig recensirt, hätte ihn dabey zu rechte weisen können, zumal, wenn es ihm gefallen hätte, Luthers Buch von der christlichen Obrigkeit dazu zu nehmen.

Unrecht behauptet er endlich, daß der wiedertäuferische Lärm zu erst in Wittenberg ausgebrochen sey, und daß Melanchthon viel Schuld dabey getragen habe. Seckendorf gestehet zu, daß sich Melanchthon zu erst von dem nach Wittenberg gekommenen Storch, Martin Zellner und Marx Stübner einnehmen lassen. Allein er berichtet auch, daß er sie gar bald verabscheuet, als er ihre ungegründete Meynungen und böse Absichten besser erkannt habe. Und ob gleich Carlstadt durch gewaltsame Zerstörung und Vertilgung der Bilder zu Wittenberg einen nicht geringen Auf-

stand erregte: so ist es doch aus der Geschichte erweislich genug, daß dieses nicht der allererste Anfang der wiedertäuferischen Unruhen gewesen sey, und daß Luther eben deswegen sein Parthmos verlassen habe, diesen Unruhen in Zeiten zu begegnen.

Man sehe den 6ten Band von Barres allgemeinen Geschichte von Deutschland, in der deutschen Uebersetzung, p. 128. f.

Aber, fährt man fort, die Wiedertäufer hat man doch unter den Protestanten hart verfolgt - - - Sie wurden gewarnt genug, sich nicht wider die Obrigkeit zu setzen, und keine weitem Rebellen in den Staaten abzugeben. Da sie aber nicht hören wollten, so fielen sie der Obrigkeit von Rechts wegen in die Hände, die sie als Rebellen, nicht aber als Keker abzustrafen hatte. Denn welcher vernünftige Mensch, welcher Christ wird leugnen, daß die Obrigkeit Störer der gemeinen Ruhe und Sicherheit nicht abstrafen müsse?

Und die vielen Gewaltthätigkeiten, die man hin und wieder gegen die Klöster, gegen die Mönche und Nonnen, gegen die alte römisch-catholische Clerisey verübet hat - - -. Es kann seyn, daß ihnen hie und da zu roh begegnet worden. Aber hat man ihnen nicht ihre nothdürftige Versorgung gegeben, nach dem sie keine evangelische Lehrer seyn wollten? Hat man sie nicht in Ruhe abziehen lassen, nachdem es ihnen selber nicht weiter gefiel, mit einem nothdürftigen Unterhalte an den bisherigen Orten ihres Aufenthalts vorlieb zunehmen? Nirgend kann man uns Exempel aufweisen, daß man ihnen nach Leib und Leben getrachtet oder sie auch nur mit Gewalt genöthiget habe, unsre Lehre und Gottesdienst anzunehmen. Da die äußerliche Einrichtung und Freyheit bey der Übung der Religion in den

den Händen der Obrigkeit mit Rechte gefunden wird: so that sie gewiß auch nicht unrecht, daß sie Leuten, welche sich ihre Einrichtung bey der Religion nicht wollten gefallen lassen, das consilium abeundi gab, und ihre Einkünfte an andre Lehrer verwandte. Und gesetzt auch, der damals zu Aufruhr so sehr geneigte Pöbel habe sich hin und wieder an den Clöstern vergangen, wie wir denn dasjenige nicht billigen können, was zum Exempel, 1522. zu Zwickau in dem Grönhainer Hofe von einigen fruncknen Bürgern geschehen (Man sehe Schmidts zwickauische Chronic p. m. 384.) so waren doch die Mönche immer selber Schuld daran, weil sie entweder der Obrigkeit in ihre Jurisdiction griffen, wie von dem Zwickauer Handel erweislich ist, oder weil sie das gemeine Volk mit ihren Interdicten reizten.

Wüthete man aber nicht bey der Vertreibung der heimlichen Calvinisten und bey der Annahme des Concordienbuchs, sonderlich in Sachsen, in sein eigen Eingeweyde? - - - Es war unverantwortlich, daß viele von der durch obrigkeitliche Gesetze bestätigten freyen Religions-Übung der evangelischlutherischen Lehre abgegangen waren. Die Obrigkeit hatte daher das Recht sie dahin wiederum zurücke zu führen, die vielen dabey auch in bürgerliche Rechte einfließende Streitigkeiten zu beendigen, und selbst äußerliche Verbindlichkeiten anzuordnen, daß, wer ein Lehrer oder Unterthane in ihren Staaten seyn wollte, die allgemeinen symbolischen Bücher unsrer Kirche annehmen, unterschreiben und beschwören mußte. Jederman behielt aber doch dabey die Gewissensfreyheit, diese obrigkeitliche Verordnungen anzunehmen, oder zu verwerfen; nur mußte er sich auf den letzten Fall gefallen lassen, sein Amt auf-

aufzugeben, und anderswo seine Versorgung zu suchen. Indessen wurde auch hier iederman Zeit genug gegeben, dasjenige, was er eigentlich öffentlich lehren sollte, zuvor hinlänglich zu untersuchen. Des Canzler Crells Sache kann hieher nicht gezogen werden, da sie mehr Staats-Sachen betraf, als daß er deswegen das Leben hergeben müssen, weil er den heimlichen Calvinisten mit Unterdrückung wahrer und ächter Lutheraner zu sehr zugethan gewesen.

Man sehe M. Blums auf den Canzler Crell gehaltne Leichenpredigt.

Der dritte Abschnitt.

Unsere Reformation ist keine Verwüstung der bey der Übung der Religion getroffenen guten, auch menschlichen Anstalten gewesen.

Nur alsdann könnte man dieses von unsrer Reformation behaupten, wenn dadurch der ganze vorher gewöhnliche Lehrbegriff verworfen, der damals gebräuchliche Gottesdienst eingestellt, alle Kirchengebräuche abgeschafft, die Kirchenzucht umgestossen, das Lehramt aufgehoben, und dabey noch die ganze Verbindung des Staats und der Kirche getrennet worden wäre. Alsdenn hätte man aber auch die Kirche nicht reformirt, sondern vielmehr verwüstet und zerstöret. Allein es beweiset es die Geschichte, daß in allen jenen Stücken zwar viele Verbesserung hat geschehen müssen, daß aber doch dabey das Nöthige von dem Unnöthigen, das Nützliche von dem Unnützlichen und Ueberflüssigen unterschieden, und jenes zugleich mit diesem nicht abgeschafft und verworfen worden sey.

Die

Die Reformatoren nahmen den bisher gewöhnlichen Lehrbegriff vor sich. Ihre Regel dabey war Gottes Wort. Was sie nun in demselben mit Gottes Wort übereinstimmig fanden, das wurde auch von ihnen gelehret; was sie aber in demselben nicht fanden oder gar wider dasselbe in solchem bisher gewöhnl. Lehrbegriffe antrafen, das verwarfen sie auch. Sie verfuhrn dabey so gewissenhaft, daß sie nicht nur den Widerspruch gegen Dinge, die der Kirche bisher als Glaubens-Wahrheiten aufgedrungen worden, in ihren öffentlichen Bekenntnissen freymüthig anzeigten, sondern auch in ihren Lehrbüchern bey dem Vortrage der so genannten Pugnantium deutlich angaben.

Sie richteten ihren Gottesdienst nach der bisher gewöhnlichen Art Messe zu halten ein. Allein sie machten ihn erbaulich, da er bisher ein Geplurre der Lippen, in einer dem Volcke unbekannten Sprache, gewesen war, und warfen das Abergläubische und Unnütze gänzlich dabey ab. Man darf nur die vorher gewöhnliche Art Messe zu halten mit dem vergleichen, was Luther davon geschrieben hat, und was von der Einrichtung des Gottesdienstes in unsern ersten Agenden steht, und dießfalls noch in verschiednen Reichsstädten, sonderlich in Nürnberg gewöhnlich ist: so wird man dieses augenscheinlich sehen.

Man sehe deswegen Luthers Werke im 1. 2. und 3. Theile der jenaischen Ausgabe, und was Nürnberg betrifft, daß Officium sacrum, quod in aede D. Sebaldi &c. exhiberi solet, vom Jahr 1664. nach: wie denn ebenfalls der Ordo blasianus in Braunschweig hieher gehört, welcher hernach auch in dem Stifte Gandersheim eingeführet worden ist, darinnen so gar der limbus patrum, iedoch nach Ubani Regii Meynung, von der Höllenfahrt Christi behauptet wird: ja man vergleiche alle die Agenden,

die Feuerlin in seiner bibliotheca symbolica, p. 259. f. anführt, so wird man sehen, daß bey unsrer Kirche nicht nur die vorher gewöhnlichen Episteln und Evangelien, sondern auch Introitus, antiphona, collectae beygehalten worden, jedoch also, daß in den letzten der abjörtliche Heiligendienst gänzlich abgeworfen, und andre abergläubische Gebräuche aufgegeben worden sind. So lautet zum Exempel der gewöhnliche Lobgesang beym öffentlichen Thun Gottesdienste auf die Maria vorher also: *Salve regina, mater misericordiae, vita, dulcedo & spes nostra, salve. Ad te clamamus &c.* Allein schon 1523 wurde er also abgeändert und in der Kirche Bartholmái und Bivi zu Erfurt, zu Zwickau u. s. w. zu erst gesungen: *Salve rex aeternae misericordiae, vita, dulcedo & spes nostra, salve. Ad te clamamus exules filii Evae. Ad te suspiramus gementes & flentes in hac lacrymarum valle. Eja, ergo advocate noster, illos tuos misericordiae oculos ad nos conuerte. Et pius benedictum sanctum patrem tuum nobis post hoc exilium ostende. O clemens, o pie, o proles Mariae.* Augustin Alfeld zu Weimar und mit ihm andre scheinen diese Veränderung gemacht zu haben, nicht aber Johann Lange in Erfurt, wie von einigen behauptet worden ist, und auch ich in meiner apotheotischen Abbildung selbst geglaubet habe. Dietzenberger hat sich dieser Abänderung widersetzt. Man sehe Feuerlins bibliothecam symbolicam nach Kiederers Ausgabe, p. 267. und 270.

Die Reformatoren ließen ferner nützliche und erbauende Kirchengebräuche in ihrem Werthe. Aber sie nannten sie mit Recht, Mitteldinge, die an sich keinen Gottesdienst ausmachen, und noch weniger einige Verdienstlichkeit bey sich führten. Sie warfen das Überflüssige und Abergläubische dabey ab. So machte man es bey der Taufe, da man die Gebräuche mit dem Salze, Speichel, Oele, Chrisam, der brennenden Kerze und die allzuhäufigen Beschwörungen, zwar nicht gleich, aber doch nach und nach abschafte; mit dem heiligen Abend-

mahl.

maße, da man den ganzen Pomp der Messe aufgab, den den Laien geraubten Kelch wieder herstellte, und die ganze Genießung des heiligen Abendmahls auf eine christliche Weise zu halten anwies; mit der Trauung, Beerdigung der Todten, dem Fasten, den überflüssigen Feiertagen u. s. w.

In Feuerlins nur genanntem Buche kan man sehen, wie dieses alles nach und nach abgeändert und verbessert worden, und wie man sein Verfahren gerechtfertiget und gegen die Einwendungen der Papisten vertheidiget habe, p. 259. folg.

Sie ließen weiter das Lehramt Lehramt bleiben. Aber die voll Aberglauben und Erhebung über weltliche Obrigkeit steckende 7. Ordnungen derselben, die Priesterweyhe, die Exemption von der Untertanen Pflicht, und die päpstliche Hierarchie überhaupt, huben sie auf. Ihre Gesinnungen darüber kann man in unsern symbolischen Büchern, sonderlich in der Augspurgischen Confession und ihrer Apologie lesen. Sie setzten das Lehramt auf die Ordnung der ersten Kirche zurück, und richteten so wohl die Anzahl der Lehrer, als auch ihre Aemter also ein, wie sie die Nothdurft und rechte Natur einer christlichen Gemeinde erforderten.

Will man seine Einsichten in diese rechtmäßigen Abänderungen erweitern, so darf man nur die Bücher von den Altenthümern der Kirche zu Rathe nehmen, sonderlich diejenigen, welche die Geschichte der geistl. Aemter in der Kirche bis auf die Zeit der Reformation herauf geführt haben. Man wird alsdenn nicht nur die Ursachen und Absichten dieser Veränderungen entdecken, und ihre Rechtmäßigkeit einsehen, sondern auch deutlich abnehmen, in wie fern wir behaupten können, daß unser Lehramt die Einrichtung wieder habe, die es in der ersten Kirche gehabt. Schon Baumgartens Erläuterung der christlichen Altenthümer ist hinlänglich dazu.

Sie schaften die Kirchenzucht nicht gänzlich ab. Aber die päpstl. Excommunication, die heillose Inquisition und Verbrennung der Ketzer, das Verboth und die Vermüthung heilsamer Bücher, das Interdict, und dergleichen verworfen sie. Sie erklärten sich daher, was sie unter dem Binde- und Löseschlüssel der Kirche, folglich auch unter dem grossen und kleinen Banne, verstünden, daß die Kirche nicht weiter, als mit der Verstoßung aus der Gemeine, Ketzer bestrafen könne, daß der päpstliche Ablass, die aufgelegten Genugthuungen, die Erlaubnißbriefe bey dem Fasten, die Erzählung der Sünden in der Beichte, u. dergl. theils Gewissensmartern, theils Schändungen der Gnugthuung Christi wären. Sie wollten eine der Kirche angemessene christl. Kirchenzucht beobachtet wissen.

Man sehe die Augsp. Confess. und deren Apologie, und vergleiche die loc. theol. Melancthonis damit.

Und was zuletzt noch die Verbindung des Staats und der Kirche betrifft: so ist es ja am Tage, daß bey unsrer Kirche der Obrigkeit ihre Rechte in den Staaten, die ihnen von dem Papste und seiner Clerisey entrißen worden waren, durchaus wieder gegeben und also eben dadurch die wahre und christliche Eintracht des Staats und der Kirche hergestellt worden sey, ohne deswegen die Rechte des Lehramts zu kränken, oder unter die Rechte des Staats also zu mengen, daß an stat der vorigen Caesaropapia eine Papocaesaria entstanden sey. Doch unten wird sich dieses näher aufklären, wenn wir von dem Reformationsrechte handeln werden.

Mögen doch die Papisten schreyen, daß man eben hierbey dem Staate zu viel eingeräumt habe; so werden sie uns doch dabey keiner Ungerechtigkeit gegen die wahre Kirche und ihr Oberhaupt Jesum beschuldigen können.

Fre-

Freche Eingriffe in obrigkeitliche Rechte und Einrichtungen der Staaten sind allen Verehrern Jesu untersagt; und erfahren sie nun selbst von der ihrer Religion noch zugethanen Obrigkeit, daß man nicht mehr dem Muthwillen der Clerisey so herhält, als wie ihr Heinrich 2. in England, Friedrich 1. Heinrich 4. und andre Deutsche Kaiser herhalten müssen: so mögen sie dieses nicht sowohl zu einem Vorwurfe unsrer Reformation machen, als vielmehr in sich gehen und einmal aufhören, auch so gar der Obrigkeit gebiethen zu wollen.

Die Irrwege, welche hierbey die Ansbaptisten genommen haben, stehen auf ihrer Rechnung, und können um des vorhin schon Erinnerten willen, unsrer Kirche nicht aufgebürdet werden; und was sonst noch hierbey eingewandt zu werden pflegt, wird sich im Folgenden besser beantworten lassen.

Der vierte Abschnitt.

Unsre Reformation hat keine neue Religion hervor gebracht.

Wir haben diese Sache zwar schon in der apologetischen Abbildung hinlänglich beleuchtet. Allein wir wollen auch hier nicht ermangeln dieselbe noch auf einer andern Seite anzusehen.

Wenn die Rede davon ist, daß man bey der Kirche keine Neuerungen machen soll, so werden dadurch entweder die in der heiligen Schrift enthaltenen ewigen Wahrheiten zur Seeligmachung der Sünder verstanden, und diese sind und bleiben an sich unveränderlich, ob sie gleich

gleich in Absicht der äußerlichen Umstände dabey, als des Ausdrucks, der Lehrart, der dazu gebrauchten Beweise, der Verbindung mit andern Wissenschaften, des individuellen Gebrauchs und so weiter, fast beständigen Veränderungen unterworfen seyn können. Und so konnten freylich Luther und seine Gehülfen von den göttlichen alten und ewigen Wahrheiten viel Neues sagen, und doch nichts anders als die alten ewigen und in der Schrift enthaltenen Wahrheiten vortragen.

Ober es wird bey der Frage der Neuerungen auf jene von dem Vasthume eingeführte Gleichförmigkeit in Lehrsätzen und Übungen des Christenthums gesehen, sollten sie auch keinen größern als menschlichen Ursprung haben, ja offenbar wider die Lehre Christi seyn. Und da mußten freylich Luther und seine Beystände viele Neuerungen vornehmen. Hier durften sie sich den harten Widerstand nicht zu wider seyn lassen, den sie dabey zu erfahren hatten; weil man damals gewohnt war, Lehrer blos deswegen zu haßen, verbannen und zu verbrennen, wenn sie eine andre, auch bessere und schriftmäßigere Vorstellung von einer Lehre bekannt machten, wodurch die bisherige Reihe der wenigen oft sehr unrichtigen Gedanken des größten Haufens von Gott und göttlichen Dingen geändert, die einförmigen Grundsätze der Clerisey als falsch entblöset oder auch nur eine Verbesserung der mechanischen Ordnung bey dem öffentlichen Gottesdienste versucht wurde.

Ober man spricht bey dieser Frage von der Wiederherstellung der bisher bey nahe vergessnen göttlichen Wahrheiten in der heiligen Schrift. Und da mußten sie freylich Leuten, die sich bisher um die Bibel und ihren wahren

ren

ren Verstand wenig bekümmert hatten, als neu und unerwartet vorkommen, nachdem ihnen dieselbigen zu erst bekannt gemacht wurden. Daher man auch so häufig in den Geschichten der Reformation findet, daß sich unsre Gegner, zu nicht geringen Beweise ihrer bösen Sache, gar nicht auf die Beweise der heiligen Schrift haben einlassen wollen.

Oder man zielet damit auch nur auf den Vortrag der göttlichen Wahrheiten, die jetzt in einer bessern Schreibart, und sonderlich in der deutschen Sprache vortragen wurden. Und auch da, war es etwas neues, daß dieses geschah, aber auch etwas heilsames und für die Erbauung, sonderlich des großen Haufens unentbehrliches.

Oder man gedenkt dabey an die veränderte Einrichtung des Gottesdienstes und der Kirchengebräuche, welche, nachdem der Aberglaube abgethan war, als neu und vorher ungewöhnlich in die Augen fallen, und daher auch das Seufzen und Klagen der bisher an ihre alte mechanische Ordnung des Gottesdienstes gewohnten Eleisen verursachten mußten.

Und also kann man auf eine vielfältige Art zugeben, daß bey unsrer Reformation Neuerungen vorgenommen worden seyn, und doch zugleich behaupten, daß damit nichts anders geschehen, als daß man die alte ewige Lehre, wie Sünder selig werden sollen, der Vergessenheit entriß, wieder hergestellt, und iederman brauchbar und heilsam gemacht habe.

Iselin hat Recht, wenn er in seiner Geschichte über die Menschheit im Th. 2. p. 312. von diesem Zeitpuncte schreibt: In dem Anfange des sechzehnden

den Jahrhunderts waren die Gemüther in den meisten europäischen Ländern zu großen Veränderungen vorzüglich aufgelegt. Alle Classen der Staaten waren mit Leuten angefüllt, welche ihre in Bewegung gebrachte Einbildung nach höhern Gütern lüstern, und mit ihrem Stande unzufrieden machte. Die einen strebten nach Freyheit, andre nach Macht, andre nach Reichthum, andre nach Wahrheit. In allen Classen erwarteten die erleuchteten und die stärkern Geister von einer gänzlichen Umkehrung der Umstände ein besser Schicksal. Daher fanden auch diejenigen, welche die abscheulichen Mißbräuche der Kirche einsahen, einen so leichten und so allgemeinen Beyfall. GOTT aber wußte sich dieser gelegenen Zeit, wie allemal, also auch jetzt vortheilhaft zu bedienen, daß, da iederman Verbesserungen suchte, oder auch machte, die heilsamste Verbesserung, ohne vielen Widerstand der jetzt eben zu Veränderungen so aufgelegten Gemüther, in seiner Kirche geschehen mußte. Schritten dabey einige schwärmerische Partheyen aus dem Gelaise, so kann dieses bey fehlerhaften Menschen, bey einer so regen Begierde nach Besserung, als sie damals fast allgemein war, wohl nicht anders vermuthet werden. Nur muß man dabey auch diejenigen, welche rechtmäßig verfahren, nicht übersehen, und unter diesen ausschweifenden Menschen verlihren, und, wie auch der sonst so scharfsinnige Summe gethan, gar als Enthusiasten ausschreyen, als worunter Luther und seine getreuen Freunde nimmermehr gezählt werden können.

Der fünfte Abschnitt.

Unsere Reformation ist keine Stiftung einer neuen Ketzerey, sie ist keine Erneuerung alter Ketzereyen, sie ist auch nicht einmal eine Veranlassung zu Ketzereyen zu nennen.

Swar wenn hierbey nach dem Hossstyl des Papstes geurtheilet werden soll: so muß unsre Reformation diese Schmach in allen dreyen Stücken tragen. Luther ist ein Erzketer, der lange von der römischen Kirche verbannt und verflucht ist, und alle seine Freunde sind nicht weniger Kether, die alle Jahre aufs neue verwünscht und verbannt werden müssen, damit ja keiner entwische, der nicht, in einem, aber uns Gott lob! weder an unserer zeitlichen noch ewigen Wohlfarth schädlichen, Banne der römischen Kirche lebe, und sterbe.

Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, daß man wisse, wer in der römischen Kirche mit dem Nahmen eines Kethers belegt werde, damit man nicht zu frühzeitig über diesen Nahmen erschrecke und in ein ungerechtes Mißtrauen gegen unsre gerechte Sache hierbey gesetzt werde. Wer gehört also in der päpstlichen Canzley in die Ketherrolle? Leute, welche auf die Ermahnung der römischen Kirche nicht besser werden, sondern halsstarrig bleiben. Leute, die in den so genannten Kirchenlastiern (criminibus ecclesiasticis) leben, als in Wucher, Hurerey, Meineyd, oder, wenn sie Geistliche sind, die die Jagd treiben, im Kriege dienen, weltliche Handhierung treiben, der Kaufmannschaft obliegen, und dergleichen. Leute, welche den päpstlichen Verordnungen ungehorsam sind, als wenn sie am Freytag Fleisch essen,

essen, die Messe nicht hören, die Bibel in ihrer Muttersprache lesen, u. s. w. Leute, welche in der Auslegung der heiligen Schrift fehlen, oder den angenommenen Sinn der Kirche nicht gelten lassen. Leute, welche auch aus Mangel der Einsicht, und also aus Einfalt irren. Leute, welche besondere Meynungen hegen, und an sich wider keinen Grundartickel des Glaubens irren. Leute, die Aergeruß und Unruhe in der Kirche machen. Leute, die den christlichen Glauben gar noch nicht wissen, oder auch nur den päpstlichen Aberglauben nicht kennen.

Man sehe Baldaini disp. de haereticis & quomodo sint coercendi, Wittenbergae, 1608.

Versteht man aber schon alle diese Leute unter den Ketzern: so siehet man leicht ein, daß es uns und Luthern wegen des Ungehorsams gegen den Papst, und wegen der Verwerfung der päpstlichen Untrieglichkeit bey der Auslegung der heiligen Schrift, und aller Menschenfassung nicht besser gehen können, als daß wir als Ketzer verschrien werden müssen. Allein dieser Nahme ist auch hierbey so fürchterlich nicht, als er es dem ersten Ansehen nach zu seyn scheint.

Hingegen heist in unsrer Kirche nur derjenige ein Ketzer, welcher in dem Schoos der Kirchen durch die Taufe aufgenommen worden, und hernach einen Grundartickel des Glaubens nicht nur bestreitet, und dadurch Zwiespalt und Aergeruß in der Kirche anrichtet, sondern auch bey seiner Meynung, nach aller geschehenen Ermahnung, halsstarrig und boshast verbleibt, ja sie vertheidiget, und öffentlich ausbreitet. Wer daher ein boshafte Leben führt, aber dabey wider den Grund des Glaubens nichts unternimmt, ist noch kein Ketzer, ob er gleich
sonst

sonst der Kirche oft noch nachtheiliger ist als ein Keger. Wer in den wesentlichen Stücken des Glaubens bey der Einigkeit der Lehre verbleibt, und nur in Nebenumständen seine besondern Meinungen hegt, ist auch noch kein Keger. Wer zu Hauptirrhümern verführt worden ist, sich aber nach gehörigem Unterrichte wiederum zu Rechte weisen läßt, ist ebenfalls noch kein Keger. Wer von dem Glauben der Christen auch wirklich böse Meinungen hegt, sie aber niemand entdeckt und damit ärgert, der schadet zwar seiner Seelen also, daß er sich nichts Gutes für dieselbe versprechen kann, aber er ist noch kein Keger. Wer eine Zeitlang falsche Lehren behauptet und ausbreitet, aber auch nach erlangter bessern Einsicht wiederruft, und das dadurch gegebne Aergerniß zu heben sucht, verdient auch noch nicht in die Kegerrolle geschrieben zu werden. Nur der allein kann mit Recht ein Keger genennet werden, der einen Irrthum in der christlichen Religion hegt, welcher nicht nur den klaren Aussprüchen der heiligen Schrift zuwider ist, sondern auch den Grund des Glaubens, daß der Sünder allein durch den Glauben an die Gnade Gottes in Christo Jesu gerecht und selig werde, schlechterdings umstößt; der diesen Irrthum boshaftig vertheidiget, frevelhaft ausbreitet, dadurch die Einigkeit der Kirche mit einem gefährlichen Aergernisse trennt, auch sich durch keine Ermahnung und Ueberzeugung vom Gegentheile auf bessere Wege bringen läßt.

Und darnach mag man Luthern und seine wahren Freunde prüfen, ob sie, oder diejenigen, die sie als Keger beschimpfen, unter die Keger einzuzeichnen sind. Wenn sie alle diese richtigen Merkmale eines Kegers an sich haben; so müssen sie die Schmach der Kekererey tragen, und es geschieht ihnen dabey kein Unrecht. Aber dieses

zu beweisen, wird man wohl ewig bleiben lassen müssen. Möchten doch die Papisten die Untersuchung der Ketzerey allemal nach diesen sichern Gründen und auf eine rechtmäßige Weise unternommen haben: so würden sie weder vor, noch bey, noch nach unserer Reformation so viele unschuldige, oder doch mit dem Nahmen der Ketzerey gar nicht zu beschuldigende Leute ihrem blinden Religionseifer aufgeopfert, noch sich die Schande der Ketzerverfolgung, die sich, wenn Ketzer keine Rebellen in den Staaten sind, nie auf Blut und Leben erstrecken kann, so frevelhaft zugezogen haben.

Da Luther, da alle seine Gehülffen, bey der Reformation vornehmlich den Grund des christlichen Glaubens, die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, durch den Glauben an Jesum, den Christ der Welt, und die darauf nothwendig folgende wahre Heiligung des Lebens, wieder herzustellen bemühet waren: so können sie unmöglich eine neue Ketzerey haben stiften wollen, wenn sie auch noch hie und da manche unrichtige Meynungen über Nebenumstände dabey gezeget haben sollten. Wir wissen die schrecklichen Auflagen, welche unsre Lehrer deswegen nicht nur von einem Sianda, Pancraz und dergleichen, sondern auch von Reformirten und Anabaptisten tragen müssen.

Man sehe zum Exempel MARTINI RORICHI Prodrumum wider D. Hoen, Hanau, 1619. in 4 p. 16. seq. da 307. Irrthümer Lutheri und anderer Lehrer aus unsrer Kirchen angegeben werden; ingleichen des Schwärmers Sebastian Frankens drittes Chronicon, von 1565. fol. 142. b. seq. wo er unter dem Vorwand Luthers ganze Theologie vorzutragen, Wahrheit und Irrthum untereinander wirft, und Luthern durch alle Glaubenslehren sehr viele Irrthümer beylegt. Allein man lese diese Leute nur, und vers

vergleiche sie mit den dabey zum Beweise angeführten Büchern, so wird man sehen, daß man das Meiste aus dem Zusammenhange herausgerißen, etwas heftige Reden gleich zur Kezerey gemacht, oft die Wahrheit selbst für Irrthum ausgegeben, besondrer Meynungen der angeführten Lehrer zur allgemeinen Lehre der Lutheraner gemacht, und sonst noch alle Lieblichkeit bey dieser ganzen Untersuchung, wie sie doch eigentlich nach dem, was wir bereits davon gesagt haben, geschehen müssen, ganz bey Seite gesetzt habe.

Sind denn aber nicht durch unsre Reformation viel alte Kezereyen erneuert worden?

Bellarmin rechnet uns in seinem 4. Buche von der Kirche im 9. Capitel 20. Kezereyen vor, die wir wieder aufgewärmt haben sollen. Allein erstlich ist derjenige den der Papst für einen Kezer hält, noch nicht für einen solchen zu halten; denn aus dem Vorhergehenden erhellet, daß er gar viele Leute zu Kezern macht, die deswegen noch keine sind. Hernach ist ein großer Unterschied unter den Dingen, welche Kezer behaupten. Wo sie Wahrheiten lehren, können sie nicht auch Kezer gescholten werden, sondern wir sind vielmehr verbunden, dieselben auch zu lehren und zu bekennen. Nur da verdienen sie und ihre Anhänger diesen Namen, wo sie irrige Lehren wider den Grund des Glaubens halsstarrig verteidigen, und sich nicht gewinnen lassen. Wenn man uns nun vormirft, daß wir mit den Eunomianern behaupteten, daß dem Menschen keine Sünde schade, wenn er nur den wahren Glauben habe, so kann dieses einen gar guten Verstand haben; aber die ganze Sache wird verdreht, wenn man uns deswegen vorwerfen will, daß wir lehrten, der Glaube könne auch bey beharrlich böshaftern Sündern gefunden werden. Wenn man weiter sagt, daß wir mit Arrio und Nestorio alle Kirchensatzungen

aufführen: so ist auch dieses an sich nicht unrecht. Nur kann es von uns nicht, wie von jenen verstanden werden, weil sie damit die dogmata ecclesiastica, die von Christo aus der Schrift erwiesen, und mit den gegen ihre Meinungen gesetzten Bestimmungen und Redensarten ausgedruckt worden waren, halsstarrig verwarfen. Arrius behauptete, daß man für die Todten nicht bitten sollte, und wenn wir dieses mit ihm behaupten, so thun wir es nicht um des Arrius willen, sondern, weil es die heilige Schrift verbiethet. Aber daß wir mit den Gloriauern behaupten sollten, daß Gott die Ursache der Sünde sey, ist eine so offenbare Unwahrheit, daß die Augspurgische Confession iederman eines andern überführen muß, da es im 19. Artikel heist: Von der Ursach der Sünde wird bey uns gelehret, daß, wie wohl GOTT der Allmächtige, die ganze Natur erschaffen hat und erhält, so wirket doch der verkehrte Wille die Sünde in allen Bösen und Verächtern GOTTES. Wenn man uns weiter Donatisten heist: so bleibt unter ihrer und unsrer Lehre immer noch ein Himmelweiter Unterschied. Jene glaubten, die Kirche Christi sey ganz untergegangen, und durch sie von neuen hergestellt worden; wir aber reden nur von dem Abfall der römischen Kirche von christlichen Glauben, und behaupten dabey, daß die wahre Kirche Jesu zwar geblieben, aber sich doch in der Wüste vor den Drachen und Antichrist verbergen müssen. Daß wir endlich auch weder des Eutychianismi, noch Agnoetismi, noch Nestorianismi, noch Monotheletismi beschuldigt werden können, erhellet aus unsern symbolischen Büchern so deutlich, sonderlich aus der Formula Concordiae, daß es Verläumdung ist, uns diese Irthümer aufzubürden. Haben endlich einzelne Lehrer aus

un

unsrer Kirche manche Meinungen der alten Keker auf-
gewärmt, oder doch sich ihrer Irrthümer durch gerechte
Folgerungen aus ihren irrigen Meinungen theilhaftig
gemacht, als die Flacianer und andre: so können diese
Vergehungen doch der ganzen evangelischlutherischen Kir-
che eben so wenig beygemessen werden, als sich unsre Ge-
egner es nicht werden anrechnen lassen, was dieser oder
jener wider ihren ordentlichen Lehrbegriff behauptet hat,
oder auch noch behauptet.

Aber die vielen Kleinen Religionspar-
theyen, die auf unsre Reformation gefolgt sind
- Ist nicht der Anlaß dazu in unsrer Refor-
mation zu suchen? Gesezt, es hätte die wieder er-
langte Gewissensfreyheit, in den Händen derer, die sie nicht
rechtmäßig zu gebrauchen wußten, manche Ausschweifun-
gen verursacht; sollte sie deswegen aufgegeben, und
sonderlich denen genommen werden, die sie recht gebrach-
ten? Gesezt, es wäre der Widerspruch gegen das Papst-
thum von diesen oder jenen übertrieben worden; sollte man
deswegen allen nöthigen und rechtmäßigen Widerspruch
gegen dasselbe ganz aufgeben? Gesezt, es wären viele
dabey auf die ihrem Widerspruche entgegenstehenden Irr-
thümer verfallen: sollte deswegen denen, welche dabey
im Geleise blieben, und die Wahrheiten der heiligen
Schrift rein und lauter herzustellen bemühet waren, die
Freiheit genommen werden, ihre gerechten Untersuchen-
gen über Wahrheit und Irrthum fortzusetzen? Wenn
der bloße besorgliche Mißbrauch einer Sache hinreichend
wäre dieselbe nicht zu unternehmen; so dürften wir auch
nicht einmal die Bibel haben und gebrauchen.

Jedoch, was gehen uns diejenigen an, die sich vor
oder

oder mit, oder auch nach uns von dem Papstthume abgesondert haben? Sollte uns dieser Vorwurf treffen; so müßte erst erwiesen werden, daß Calvinisten, Socinianer, Anabaptisten und dergleichen aus unsrer Kirche entstanden wären. Allein, da es die Geschichte deutlich genug zeigt, daß diese und andre dergleichen Religionspartheyen in unserm Schoose nicht erzeugt, sondern außer unsrer Kirche entstanden sind; so ist es unbillig der evangelischlutherischen Kirche diesen Vorwurf zu machen. Unten wird sich zeigen, wo die Stifter dieser Partheyen den rechten Weg verfehlet haben, und daß Luther und seine Freunde dabey sich nichts haben irren lassen, die richtige Strafe fort zu gehen. Und hernach wird auch noch deutlicher werden, daß unsre Reformatoren bey den Maasregeln, die sie genommen, keinen Anlaß zur Vervielfältigung der Religionspartheyen, ja auch nicht einmal zu einer thätigen Absonderung von der römischen Kirche haben geben können.

Die innern Streitigkeiten, welche bald nach der Reformation in unsrer Kirche vorgefallen, lassen sich hier nicht in Anschlag bringen. Denn dieser Vorwurf fällt auf alle diejenigen Religionspartheyen zurück, welche ihn machen, weil es bey ihnen auch nicht an dergleichen Streitigkeiten gefehlt hat.

Und wenn wir uns hierbey gegen die Papisten ansehen, die uns diesen Vorwurf hauptsächlich machen, so kann noch manches zu unsrer Entschuldigung gesagt werden, das sie bey ihren häufigen Streitigkeiten unter einander nicht anführen können. Die Lehrsätze unsrer Kirchen sollten erst nach Gottes Worte geprüft, auf allen Seiten verschantz, ausdisputirt, und in ein solches Licht gesetzt werden.

werden, daß sich keine alten und neuen Irthümer weiter dahinter verstecken konnten. Wie bald konnte es hierbei geschehen, daß auch große Leute bald aus Hize bald aus Nachsicht und Menschengesälligkeit, bald auch aus Mangel der Einsicht und der dazu nöthigen Wissenschaften über diesen wichtigen Geschäfte gleiteten? Aber die Papisten behaupten ja, daß unter ihnen eine alte und ausgemachte, auch durchaus gleichförmige Lehre gefunden werde; und gleichwohl giebt es viel Zwist unter ihnen. Wen uns war der Gottesdienst, die Kirchengebräuche und die ganze Einrichtung der Kirche erst in Ordnung zu bringen und fest zu setzen. Die Gedanken darüber konnten daher unmöglich durchaus einerley seyn, zumal da hierbei so viele äußerliche auch menschliche Anstalten zu treffen waren. Und die Geschichte weist es aus, daß die meisten Unruhen, die zu Anfange in unsrer Kirchen vorgegangen sind, eben solche Mitteldinge veranlaßet haben. Aber die Papisten stehen nicht nur in einer völlig eingerichteten Kirchenverfassung und dazu noch unter einem Oberhaupte, dem Papste, und gleichwohl fehlt es bey ihnen an Zerrüttungen ihrer Einrichtungen, und Aenderungen ihrer Gebräuche nicht.

Der sechste Abschnitt.

Unsre Reformation ist kein Separatismus, auch nicht einmal ein thätiger Abfall (apostasia activa) von der römischen Kirche.

Leute, die eine ordentliche Kirchenverfassung und den darnach eingerichteten Gottesdienst samt dem Lehramte verwerfen, sind Separatisten. Bald geht ihr Absehen nur

nur dahin alle erlernte Gottesgelahrheit, äußerliche Kirchenverfassungen, und das Lehramt zu bestreiten, oder doch die vermeynten Unordnungen dabey verbessern zu wollen. Bald wollen sie unter dem Vorwand alles Sectenwesens unter den Christen abzuschaffen, eine ordentliche Einrichtung gottesdienstlicher Gesellschaften gar nicht gestatten, sondern halten die Ordnung eines öffentlichen Gottesdienstes und auch das ganze Lehramt für schädlich und unerlaubt. Bald wollen sie sich gar für Apostel ausgeben, und machen deswegen auf unmittelbare göttliche Eingebungen nicht nur Anspruch, sondern suchen auch darnach ganz neue gottesdienstliche Gesellschaften anzurichten. Und dergleichen Leute hat es seit der Reformation von einem Caspar Schwenckfeld an bis hieher genug gegeben.

Allein nur Luther war kein Separatist, und unsre Reformation ist kein Separatismus. Nicht das Lehramt an sich, sondern die Gebrechen desselben, nicht die Gottesgelahrheit an sich, sondern die scholastische Sophisterei, nicht die Kirchenverfassung überhaupt, sondern die dabey eingerissnen Mißbräuche sind von unsern Reformatoren bestritten und abgeschafft worden.

Daben haben sie sich auch nicht muthwillig von der römischen Kirche abgerissen. Denn nicht nur Luther selbst, sondern auch die damaligen Landesfürsten und Lehrer unsrer Kirche haben öffentlich und bey mehrern Reichstagen, sonderlich aber bey der Übergabe der Augspurgischen Confession bezeuget, daß sie gern mit der römischen Kirche vereinigt bleiben möchten, wenn es nur ohne Verlesung der erkannten Wahrheit und Widerruf derselben geschehen könnte. Ja, Luther sagt gar: ob es nun leider!

zu

zu Rom also stehet, daß es wohl beßre tüchte, so ist doch die und keine Ursache so groß, noch werden mag, daß man sich von derselben Kirche reißen oder scheiden soll. (1. Tom. jen. p. 166.) Da man uns aber von Seiten des römischen Hofes in Bann that, und muthwillig verließ, auch den Bann gegen uns noch immer fortsetzt: so haben wir freylich von der römischen Kirche getrennet werden müssen. Doch wird kein Vernünftiger diese Absonderung eine eigenmächtige, willküheliche und thätige nennen können. Sondern wir haben sie leidender Weise erdulden müssen, weil man bey der römischen Kirche das Bekenntniß der in der heiligen Schrift gegründeten Wahrheiten nicht vertragen konnte, welches doch allein eine wahre Einigkeit im Geiste verursachen kann.

Allein so fehlt uns ja das Band, mit welchem wir mit der ganzen christlichen Kirche verbunden seyn sollen. - - Dieser Vorwurf wird uns freylich gemacht. Doch wird wohl niemand die Trennung oder vielmehr Verstoßung von der römischen Kirche, auch für eine Trennung und Verstoßung von der ganzen Christenheit ausgeben können. Selbst eine thätige Apostasie von der römischen Kirche kann nimmermehr als eine Trennung von der ganzen Christenheit angesehen werden. Diejenigen, welche das Lutherthum vor Luthero geschrieben, haben längstens erwiesen, daß die wahre unsichtbare Kirche Christi auch mitten unter dem Pabstthume geblieben, daß unsre Lehren unter diesen ächten Gliedmaßen Jesu nicht unbekant gewesen, ja daß man nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Gesellschaften nennen könne, die mit uns meistens einerley Lehrbegriff gehabt haben. Sie haben zum Ueberflusse dargethan, daß Christus allemal seine Gemeinde behalten

können, wie zu Eſſä Zeiten, ohne daß ſie ſichtbar und äußerlich bekannt ſeyn müſſen. Und an dieſe unſichtbare wahre Kirche Jeſu ſchloßen ſich eben die erſten Glieder unſrer Kirche an, als ſie die römische Kirche von ſich ſtieß, und die ſichtbare Gemeinſchaft mit derſelben aufhub. Und das iſt Verbindung genug mit der Kirche.

Wenn uns hierbey noch der Mangel rechter Lehrer, ihrer richtigen Succeſſion auf die Apoſtel, ihrer, rechten Ordination u. Einweyhung, ihrer Einigkeit, Geſchicklichkeit, Amtsgaben und dergleichen, vorgeworfen wird: ſo mögen uns die Pa-piſten erſt erweiſen, daß alle dieſe Dinge die ſie zu einem Lehrer in der Kirchen erfordern, nach Gottes Willen gefordert werden müſſen; und wenn ſie dieſes gethan haben, ſo mögen ſie uns auch erſt beweifen, daß man dieſelben Dinge bey der römischen Kirche als ein ſolches ihr von Chriſto gegebenes Eigenthum habe, deſſen ſich alle Chriſtliche Gemeinen bey ihnen nothwendig erhoben müſſen. Ehe dieſes nicht geſchicht, wie es denn niemals geſchehen wird, ſo will dieſer ganze Vorwurf nicht viel ſagen. Gnug, daß unſre Beſtellung der geiſtl. Aemter eben diejenige iſt, wie ſie in der erſten Kirche nach Ausſage der heiligen Schrift auch beſteller worden ſind. Weiter wird man wohl nichts zu berufen und verordnen Lehrern bey den Gemeinen von Rechtswegen verlangen können.

Daß wir endlich noch einem jeden Chriſten die Seelſorge für andre treulich empfehlen, iederman die Bibel erlauben, den Hausvätern den Hausgottesdienſt überlaſſen, auch verlangen, daß ſie ihren Leh-

Lehrern nicht blindlings folgen, sondern ihre Lehre prüfen sollen, thun wir deswegen, weil es Gottes Wille in der heiligen Schrift also ist. Wenn man uns aber auch daher vorwerfen will, als ob wir damit schädliche Eingriffe in das Lehramt zuließen, und also muchwillig Separatisten machten: so überlegt man nicht, daß wir dabey alle Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes und des Gebrauchs des Lehramts nicht nur zu verhüten suchen, sondern auch allen Separatistereyen sorgfältig genug zu steuern wissen, ja eben dadurch die pflichtmäßige Betreibung des Christenthums und den desto fleißigern rechtmäßigen Gebrauch des Lehramts durch Nachfragen und Zurechtweisen zu befördern bemühet seyn.

Haben aber die Papisten durch ihre unerlaubten Einschränkungen des gemeinen Mannes bey der Übung seines Christenthums, viele Separatisten, sonderlich gegen die Zeit der Reformation gemacht: so mögen sie es sich selbst zuschreiben, und uns nicht ungerecht zu Urhebern derselben angeben. Auch redliche Seelen konnten durch den unvernünftigen Gewissenszwang, den sie unter der päpstlichen Elerisey zu ertragen hatten, leicht auf die gefährlichsten Abwege gerathen und Separatisten werden, zumal da sie die Furcht der Strafe zurücke halten mußte, sich dem Lehramte frey zu entdecken.

Der siebende Abschnitt.

Durch unsre Reformation ist keine Kirchenspaltung (Schisma) verursacht worden.

Zur Kirchenspaltung ist nicht genug, daß man Nebenwahrheiten (articulos non fundamentales) bestreitet, daß

daß man die feyerlichen Redensarten und Kunstwörter (terminos technicos) bey gewissen Glaubenspuncten verwirft, daß man Ceremonien und besondere Kirchenan-
stalten tadelt. So lange iemand aller seiner verschied-
nen Meynung hierbey ungeachtet, bey einer Kirche bleibt,
so lange er seine Meynungen nicht für nothwendig und
unentbehrlich zur Seeligkeit hält; so lange er sich nicht
wirklich von seiner bisherigen Religionsparthey unter dem
Vorgeben dieser Nothwendigkeit absondert; so ist noch
keine Kirchenspaltung da. Wollte man daher von un-
serer Reformation sagen, daß sie eine solche Kirchenspäl-
tung verursacht habe; so müßte man uns nicht so wohl
jenes Widerspruchs, als vielmehr dieser Absonderung be-
schuldigen können. Man kann aber beydes nicht thun.

Unser Widerspruch ist nicht auf Nebenwahrheiten,
sondern auf den Grund des Glaubens selbst gegangen.
Bey Nebenwahrheiten hat man sich bey der Reforma-
tion eben nicht aufgehalten. Die feyerlichen Redens-
arten und Kunstwörter hat man behalten, zumal diejeni-
gen, welche in den Lehren von dem dreyeinigen GOTT
und der Person Christi auf den ältesten Kirchenversamm-
lungen bestimmt worden sind, oder auch sonst nur einen
vernünftigen und der heiligen Schrift gemäßen Verstand
zugelassen haben.

Und was die Kirchenverfassung und Ceremonien
betrifft; so hat man zwar die von der römischen Kirche
behauptete Hierarchie des Papstes als eine dem Grunde
des Glaubens schädliche aufgeben müssen, aber doch sonst
in Absicht desselben so wohl als auch der Ceremonien und
übrigen gottesdienstlichen Anstalten, alles mögliche nach-
gegeben und nur dasjenige abgethan, was wirklich aber-
gläubisch, unnütz und überflüssig war.

Ben

Bei allen diesen Veränderungen, welche die Nothwendigkeit erforderte, hat man aber deswegen doch nicht auf eine Trennung und Absonderung von der römischen Kirche gedacht, und noch weniger dieselbe als nöthig zur Seeligkeit angesehen, sondern vielmehr von Herzen gewünscht, mit derselben vereinigt zu bleiben. Nachdem wir aber von derselben verstoßen worden sind; so kann uns höchstens nur ein Schisma passivum aufgebürdet werden, da hingegen die römische Kirche das Schisma activum nicht von sich abzulehnen vermag. Doch in der apologetischen Abbildung ist diese ganze Sache noch genauer und also beleuchtet worden, daß ein jeder Redlicher damit zufrieden seyn kann.

Hat die reformirte Kirche, haben andre dabey wirkliche Kirchenspaltungen gemacht, als sie sich reformirten; so kann dieses unsrer davon freyen Reformation nicht zur Last gelegt werden.

Der achte Abschnitt.

Unsre Reformation kann man auch nicht füglich eine Reduction der Lehre und des Gottesdienstes auf den Zustand derselben unter den ersten Christen nennen.

Es war wohl nöthig, daß die nach und nach eingeschlichenen Irrthümer und Fehler in der Kirche abgethan, und die überflüssigen Dinge, sonderlich in den Ceremonien, und der ganzen Kirchenverfassung reducirt wurden. Allein es wäre doch allemal unrecht gewesen, wenn man eine völlige Reduction des Lehrbegriffs, des

Gott.

Gottesdienstes, der Kirchenzucht, der dabey gewöhnlichen Redensarten und so weiter vorgenommen, und weiter nichts hätte gelten lassen, als was man in den Zeiten der Apostel auch also geredet und gehandelt.

So würden die vielen Arbeiten auch treuer Bekennner Jesu aus so vielen Jahrhunderten vergeblich und unnütz gemacht, alle Verschanzungen, mit welchen man sich gegen so viele Irrgläubige verwahret hat, niederge-
rißen, alle gute Anstalten, den einschleichenden Lasteru zu wehren, umgeworfen, und viele hundert Jahre mit allen darinnen geschehenen Verrichtungen die Lehre Jesu zu erhalten und fortzupflanzen, so manche herrliche Exempel des Glaubens und der Gottseeligkeit u. u. aus der Kirchengeschichte ausgestrichen, folglich die beständige Fortdauer der Kirche Jesu auf Erden auf eine thätige Weise verleugnet worden seyn.

Daher auch Baumgarten in der Vorrede zu Gottfried Arnolds Abbildung der ersten Christen iederman gewiesen hat, wie behutsam man seyn muß, die Beschaffenheit der ersten Christen in unsern Tagen zu untersuchen und anzuwenden. Und die traurigen Exempel eines Hoburgs, Helts, Brecklings, Beets, sonderlich auch Gottfried Arnolds beweisen zur Gnüge, wohin solche übertreibende Reformirer und so genannten Babelstürmer verfallen.

Luther und seine Gehülffen mußten daher die Reduction bey unsrer Reformation so gewissenhaft anzuwenden, daß sie alles durch alle Zeiten, auch die Aussprüche der Päpste so gar in dem, wo sie Wahrheit fanden, nutzten. Die Kirchenväter, die Canones der Kirchenver-
samml.

sammlungen die Sammlungen der Sententiarum und die Theologie der Scholastiker, so gar das päpstliche canonische Recht, alles prüften sie, und suchten das Gute zu behalten. Die symbolischen Schriften unsrer Kirche enthalten davon sehr häufige Beispiele, wie klug sie alles Alte, Mittlere und Neuere zu gebrauchen gewußt haben, sich aus dem Verdachte unerlaubter Neuerungen zu setzen, die durchgängige Harmonie der ächten und wahren Lehrer mit ihren Gesinnungen von den Glaubenslehren darzulegen, und dabey auch ihren eignen Zeitgenossen verständlich zu bleiben.

Unsre Zeiten sind sonderlich an dergleichen Reductionen fruchtbar, welche unsre christliche Vorfahren und Reformatoren so sorgfältig vermieden.

Bald wird die ganze christliche Religion dahin reduciret, daß nichts weiter als die natürliche übrig bleibt. Und also wird die nähere göttliche Offenbarung in der heiligen Schrift ganz unnütze gemacht.

Bald wird die ganze christliche Religion in solche enge Schranken gesetzt, daß sie nicht mehr als die Erkenntniß der Sünde in sich schließen soll, und zwar wie sie Christus aufhebt, was die vorige Schuld und Strafe der Sünde betrifft, und wegschaft durch innere Anwendung der Wahrheiten, welche uns aus dem gemeinen moralischen Verderben nach und nach, durch mehrere schwache Versuche durch Gottes unsichtbare Kraft, in eine neue Fertigkeit versetzen. Und so ist aller Unterschied der christlichen Religionspartheyen auf einmal reduciret und aufgehoben.

Bald

Bald wird die nöthige Ausbreitung über die Glaubenswahrheiten, um allen Widersprüchen der Gegner dabey abzuheffen, und die dazu nöthigen Unterscheidungen der dahin gehörigen Punkte, auch charakteristischen Wörter und Redensarten für überley ausgegeben. Und also wird nicht nur dem Syncretismus die Bahn geöffnet, sondern auch der bisherige Fleiß der Christen in der Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge nach der heiligen Schrift, als unnütze verschrien.

Löblich und heilsam ist es allemal, wenn man die Gedanken und Ideen von den Wahrheiten der Religion vor allen Dingen schriftmäßig zu bilden und eben dadurch für iederman, der die heilige Schrift als Gottes Wort annimmt, brauchbar zu machen sucht. Aber es muß darüber auch nicht vergessen werden, warum man sich über diese oder jene Frage dabey weiter heraus lassen und die Wahrheiten selber gegen alle Verdrehungen der Widersacher eben mit diesen und keinen andern Bestimmungen, und Redensarten ausdrücken müssen.

Wer da weiß, wie bey dem Gebrauche der heiligen Schrift, die so genannten termini *ἀγχοί* Symbola und ganze Dogmaticken entstehen müssen, der wird sich auch gewiß in Acht nehmen, daß er keine ungewissenhafte Vernichtung dieser löblichen und nöthigen Arbeiten weder selbst vornehme noch veranlasse. Wir wollen denen zu gefallen, welche diese Sache nicht reif genug überlegen, dasjenige im Auszuge mittheilen, was Semler in der **Einleitung zu der baumgartenischen Dogmatick** geschrieben hat. Vielleicht wird mancher dadurch erinnert, fernere unrechtmäßige Reductionen bey der Theologie zu unterlassen. Es schreibt aber dieser große Gelehrte also:

1) Weil

1) Weil dasjenige, was wir aus der heil. Schrift von GOTT und göttlichen Dingen erkennen und lehren können, nicht unmittelbar die Sachen sind, wie sie in GOTT sind, sondern die Begriffe, die wir von uns nehmen und auf GOTT und die göttlichen Dinge appliciren; so muß freylich der menschliche Verstand und Fleiß dabey gebraucht werden, und man hat noch keine Erkenntniß von GOTT aus der Bibel, wenn man nur die Worte derselben ohne Verstand wiederhohlt.

2) Daher kann man leicht einsehen, daß man von Zeit zu Zeit nach Maasgebung seiner Absicht, Erkenntniß, Übung und Fleißes verschieden mit den Lehren der heiligen Schrift umgehen muß. Vor allen Dingen mußten die Lehren, welche in einer Sprache von andern Völkern und Zeiten vorgetragen sind, in solchen Ausdrücken und auf eine solche Art vorgetragen werden, wie es die Leute nöthig hatten, die sie verstehen sollten. Folglich mußten die Begriffe und Sätze, welche man durch eine richtige Auslegung der heiligen Schrift herausgebracht, in bekannten Worten und Redensarten, deren Verstand bey den Zuunterrichtenden bekannt und fest gesetzt war, vorgetragen werden.

3) Die Juden und die Christen hatten schon im ersten Jahrhunderte ihre besondern Lehrbegriffe. Man war dabey weder über die Bücher der heiligen Schrift einig, noch über die Art sie auszulegen, und die Lehren daraus zu ziehen. Dadurch bekamen die Apostel Gelegenheit ein und anderes Stück ausführlicher abzuhandeln, und die falschen Meynungen zu widerlegen, wie man aus Johannis und Pauli Briefen siehet. Vende waren in ihren Entscheidungen untrüglich. Daher konnten sich die

die Irlehrer nicht anders helfen, als daß sie die ihnen beygelegten Schriften für untergeschoben ausgaben. Man mußte daher Vertheidigungen derselben und noch öfterer des wahren Sinnes dieser Schriften verfertigen, welche alsdenn bey ähnlichen Gelegenheiten von andern genühet wurden.

4) Es wurde auch der Hauptinhalt der Bibel, welcher die Religion ausmacht, herausgezogen und zum Gebrauche der gemeinen Christen ins Kurze gebracht oder Symbola gemacht. (Sonderlich waren dieselben bey den Catechumenen und ihrer Taufe gebräuchlich.) Diese wurden hierauf erklärt und gegen unrichtige Auslegungen und Mißverstand verwahrt; und die Lehrer mußten sich zu diesen Erklärungen und genauen Bestimmungen mit Verwerfung der Gegenmeynungen bekennen.

5) Wegen der Streitigkeiten, die man über die biblischen Ausdrücke erregte, konnte man bey denselben nicht bleiben, und so entstanden die termini *ἀγρῶτοι* bey den christlichen Lehren. Hierwider setzten sich zwar die Irlehrer aber eben so ungerecht, als wenn man es den Aposteln verweisen wollte, daß sie die Lehren hebräischer Bücher mit griechischen Worten ausgedruckt.

6) Ferner kommen in der heiligen Schrift viele Dinge vor, die man nicht anders als durch gute Erklärungen so deutlich, kenntlich und begreiflich machen kann, als es der Zweck des Lehrers und das Bedürfnis des Lernenden erfordert, dazu brauchte man nach der damaligen Dialectic, Grammatic und Rhetoric, die schicklichsten Worte und Ausdrücke in der Sprache, darinnen man schrieb; wodurch freylich mehrere Artikel in den Lehrbegriff

begriff kamen, als man in den ältern Zeiten findet, wie sonderlich in den Lehren von der Dreieinigkeit und von der Person Christi unlängbar ist, auch Sätze entstanden, welche nicht unmittelbar in der heiligen Schrift stehen, sondern aus der Natur der Sache und der Analogie erkannt werden.

7) Und auf diese Weise sind nach und nach alle in der heiligen Schrift enthaltne Sätze gesammelt, genau bestimmt, erklärt, bewiesen und in Verbindung gebracht worden, und zwar nicht nur in der Maasse, wie sie für alle Christen nöthig war, sondern auch für Lehrer, welche von weitem Inhalte, mehrer Genauigkeit und Schärfe in den Beweisen waren; dabey die Art des Vortrags sich nach den Zeiten und Hülfsmitteln richtete. Und so wurden Lehrer in den Stand gesetzt, die biblischen Lehren, der Wahrheit und Deutlichkeit unbeschadet, für eines jeden Fähigkeit vorzutragen. Das war die Absicht aller *ἐκδόσεις πρῶτες*, der einzeln dogmatischen Schriften, der *Decretorum* auf den Kirchenversammlungen, der *Sammlungen* daraus, das ist der *Summen* der *Sententiarum* und endlich aller *Compendiorum* und *Systematum theologicorum*.

Man sehe Ernesti theol. Bibliothec im 2ten Bande.

Der neunte Abschnitt.

Unsere Reformation ist nicht aus einem blinden Religionseifer, Keckermacherey und elenden Befehrungssucht hergeslossen.

Es ist Pflicht, daß man seinen Unwillen gegen solche sehen läßt, welche Gott beleidigen oder uns und andern

alle mögliche Hindernisse in Weg legen, daß wir nicht zur Erkenntniß der Wahrheit und ihrem heilsamen Gebrauche zu unsrer Seeligkeit kommen können. Es ist Pflicht, dagegen alle, aber nur rechtmäßige Mittel zugebrauchen, diese Hindernisse wegzuschaffen. Und wenn Luther und seine Freunde einen solchen Religionseifer zeigten: so thaten sie, was ihre Schuldigkeit war. Hätten sie aber dabey unschuldige und unerhebliche, ja wohl gar nützliche und rechtmäßige Dinge vor Beleidigungen und Schändungen Gottes und der christlichen Religion angesehen; hätten sie in ihrem Unwillen und gerechten Zorne darüber keine Maas gehalten, sondern ihre Leidenschaften ausschweifen lassen; hätten sie endlich alle auch noch so ungerechte Mittel ergriffen, ihren ausschweifenden Zorn ihren Gegnern empfinden zu lassen: so könnte man ihnen mit Recht den blinden Religionseifer, den Eifer vor Gott mit Unverstand beylegen. Aber keines von diesen Stücken wird man mit Bestand der Wahrheit auf unsre Reformatoren bringen können. Nirgend findet man von ihnen, daß sie öffentliche Lärmbläser zur Verfolgung des Papstes und seines Anhangs abgegeben, und Vernunft, Menschenliebe, das Natur und Völkerrecht, oder auch nur die bürgerlichen Geseze aufgeopfert und dieses alles für Gottesdienst angesehen haben, wenn sie nur der römischen Kirche Abbruch thun können.

Allein ist Luther nicht zu bestrig in seinen Reden und Schriften wider den Papst, den Kaiser, den König von England, den Markgrafen Georgen von Sachsen und dergleichen verfahren? Hat er nicht hier offenbar den Fehler des Hochverraths (*crimen laesae majestatis*) begangen? Ich weiß, daß man dieses Luthern be-
schul-

schulbiget. Allein so wohl in der nothwendigen Vertheidigung des Augapfels vom Jahr 1629. p.333. f. als auch in LYSERI necessaria depulsione duarum gravissimarum accusationum ac si nostri papam dicentes Antichristum, Rom. imperium, Caes. Majestatem, ceterosque status catholicos injuria afficerent & solemnem religionis pacificationem violarent, und in andern Schriften ist bereits hinlänglich darauf geantwortet worden. Und wir haben nichts weiter nöthig, als nur noch diese allgemeinen Anmerkungen zu machen.

1. Gesezt Luther und einige andre hätten wirklich einen blinden Religionseiser, oder doch übertriebne Grobheit gegen ihre Gegner gebraucht: so könnte man doch diese Vergehungen nicht der Reformation unsrer Kirche anrechnen. Sie muß aus den öffentl. Schriften und Bekenntnissen beurtheilet werden, und darinnen wird man nichts von einem blinden Religionseiser, nichts von Schändung der Majestäten und dergleichen finden. Einzelner Lehrer Reden und Handlungen hierbey zu vertheidigen hat sich unsre Kirche nie zur Last kommen lassen, ob sie sich wohl, was Luthern betrifft, ganz gut vertheidigen lassen, und auch hinlänglich vertheidiget worden sind.

2. Hernach muß man auch Luthern und seines Gleichen nach der damaligen Lage ihrer Sachen ansehen. Sie waren von Leuten erzogen, die eben kein Muster der Höflichkeit abgaben. Sie hatten überdieß ihren Schatz in irdischen Gefäßen, dazu sich noch manche Ueberbleibsel von dem Papstthume, sonderlich in Disputiren gesellen. Sie waren endlich mit den schrecklichsten Schmähreden und Verfolgungen ihrer guten Sache aufgebracht worden.

den. Wie leicht war es unter diesen Umständen, daß bey Menschen, die unsre Reformatoren doch allemal blieben, auch menschliche Fehler mit unterliefen?

3. Sonderlich ist bey dieser ganzen Sache dieser wichtige Umstand nicht zu vergessen, daß die Geistlichkeit damals noch so viel galt, und nicht, wie andre Unterthanen, unter der Obrigkeit stand. Niemand getraute sich leicht noch, dergleichen Eingriffe in die Rechte des römischen Stuhls, der Bischöffe und Prälaten zu wagen. Wäre Luther nicht Professor gewesen, so würde die Geistlichkeit seine Sache damals ganz allein auszumachen gehabt haben. Und wäre er nicht zugleich ein Geistlicher gewesen, wie hätte er so frey und heftig an Fürsten schreiben, so ungeahndet ungehorsam seyn, und diese so starke Verweise annehmen können, so oft sie Luthern Einsicht thun wollten? Beide glaubten noch, es stehe dem Fürsten nicht zu, sich in diese Dinge zu mischen, biß Luther selbst den Artickel von der Kirche besser beleuchtet hatte.

Man sehe Krafts Theol. Bibliothec. 8ten Band, p. 882.

Kann aber Luthern und seinen Gehülffen bey der Reformation kein blinder Religionseifer beygelegt werden: so kann man sie auch nicht der Kezermacherey und Befehrungssucht beschuldigen. Den jener ist die Uebel von diesen. Können sie nun keine blinden Religionseisrer genannt werden, so sind sie noch weniger Kezermacher zu nennen. Niemals finden wir, daß sie besondere Meynungen und Nebenwahrheiten zu Grundwahrheiten der christlichen Religion gemacht, und mit Heftigkeit vertheidiget haben. Vielmehr trifft man bey ihnen die größte Bescheidenheit und Nachsicht in dergleichen Dingen an, ohne dar.

darüber den wahrhaftigen Grundwahrheiten des Heils der Sünder auch nur das Geringste zu vergeben. Wie bescheiden wird zum Exempel in der Apologie von der Fürbitte der Heiligen geredet? Niemals finden wir, daß sie andre um solcher Dinge willen verkehrt, und von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen haben. So gar Irrende in Grundwahrheiten nahmen sie nach geschehenem Wiederruff und versprochener Besserung, wieder auf; Wie von M. Liseleben oder Agricola bekannt genug ist. Aber hier haben die Reformirten gar vieles wider Luthern und sein Verfahren gegen sie einzuwenden. So schreibt zum Exempel Zornbeck: arrogantior Lutherus merito in eo visus fuit, quod adeo intemperanter tulit alios praeter se reformationis *epychiolas*; quod non minus, (quam erga Carolostadium) ei aegrum fecit erga Huldricum Zwinglium animum, apud Heluetios reformantem. Tanti mali causa existit inter bonos sinistra aemulatio. Imprudentiam addidit, quod volupe ei fuerit leniter a se atque ob meliorem causam, dissentientes fratres pro concione perstringere & imperere: quod animi affectibus obnoxii & ad turbas proni irrefragabile est argumentum. Adde, vbi etiam ad scriptionem nimium facile quis tum alium prouocat, tum ipse prosilit, in materia, quae extra contentionem concionum & scriptionum commodius sopiatur, atque vbi non aduersus hostes & heterodoxos, sed cum fratribus res est. (vid. ejus summa controversiarum religionis pag. m. 615.)

Können Luthern alle diese Beschuldigungen mit Rechte beygelegt werden: so ist er kein Reformator, sondern ein wahrhaftiger hochmüthiger Reformmacher gewesen. Zornbecks Worte heißen dieses: Luther scheint

scheint hierbey allerdingz zu hochmüthig gewesen zu seyn, daß er andre Mitarbeiter bey der Reformation so gar ungern neben sich hat leiden können; welches ihn nicht weniger als auf den Carlstadt auch gegen Ulrich Zwingeln, der in der Schweiz reformirte, neidisch gemacht. Die Ursache eines so grossen Uibels ist der falsche Eifer auch unter redlichen Leuten. Dazu kam noch der Unverstand bey Luthern, daß es ihm eine Freude war, diejenigen Brüder, welche sehr wenig, und wegen einer bessern Sache andrer Meynung waren als er, auf der Kanzel durchzuziehen und anzufallen, welches ein unwidersprechlicher Beweis eines den Affecten ergebenen und zu Unruhen geneigten Gemüths ist; zumal, wenn iemand gleich, indem er den andern auffordert, schon wider ihn zu schreiben anfängt, und zwar in einer Materie, welche, ohne Tadel in Predigten und Schriften, besser beygelegt wird, und wo man es nicht wider Feinde und Irrelehrer, sondern mit Brüdern zu thun hat. Allein erwäget man die Geschichte des Betragens Lutheri gegen die damaligen Sacramentirer genauer, so thut ihm Zornbeck unstreitig zu viel. Es ist wahr, Luther ist in der Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu im heiligen Abendmahl niemand gewichen, er hat sich vielmehr erboten, es darinnen mit iederman und also auch mit Carlstadt anzunehmen. Er war seiner Sache gewiß, er hatte die klaren Worte Jesu vor sich. Aber nirgend hat er dabey Hochmuth oder auch nur Rechthaberey blicken lassen, und noch weniger sich mit Schriften gegen die Sacramentirer übereilet. Der Streit war schon 1524. in
Schwa.

Schwaben öffentlich ausgebrochen, da Brentius und andre, wider Zwingels Brief an Alberum das Syngramma ausgemacht; folglich geschah der Angriff von Zwingeln selbst. Hernach hat sich Luther ja sehr oft zur Vereinigung mit den damaligen Sacramentirern erbotten, wenn es nur ohne Nachtheil der klaren Worte Jesu geschehen könnte. Und die wittenbergische Concordia von 1536. wird immer von den guten Gesinnungen Lutheri dabey ein unverwerfliches Denkmal ablegen, aber auch gegen die Reformirten zum Zeugniß dienen, daß es ihre Vorfahren falsch mit Luther gemeinet, und daß sie sich nur deswegen gern mit uns vereinigen wollen, um bey allem Unterschied der Lehre unsre Privilegien, sonderlich im deutschen Reiche zu genießen.

Aber Luther hat doch seine Sache durch Schriften und Briefe immer weiter auszubreiten gesucht. War er nicht von der Bekehrungssucht eingenommen? Er mag selber darauf antworten: Wenn ich schon kein Doctor wäre, so bin ich doch ein berufener Prediger und habe die Gemeine wohl mögen mit der Schrift lehren. Da nun andre mehr solche meine Schrift auch begehret und mich darum geberthen haben, bin ichs schuldig gewesen zu thun; denn ich mich damit nirgend selbst eingedrungen, noch von iemand begehrt und geberthen, dieselbigen zu lesen, gleichwie andre mehr fromme Pfarrer und Prediger Bücher schreiben, und niemand wehren noch treiben zu lesen, und damit auch in aller Welt lehren; und laufen und schleichen doch nicht, wie die lose unberufne Buben. in fremde Aemter ohne Wissen und

Willen der Pfarrer, sondern haben ein gewiß Amt und Befehl das sie treibt und zwingt. Sprichst du aber: Warum greifst du den Papst und andre öffentlich an, und hältst nicht Friede? Antwort: Man soll ja das Beste rathen und helfen zum Frieden und schweigen alles, was man schweigen kann. Aber, wenn die Sünde offenbar ist, und zu weit um sich greift, oder öffentlich (als des Papsts Lehre) Schaden thut, da gilt nicht mehr schweigen, sondern wehren und strafen, sonderlich mir und andern, die im öffentlichen Amte sind. Denn mir ist befohlen und auferlegt, als ein Prediger und Doctor dazu gefordert, der da soll aufsehen, daß niemand verführet werde, auf daß ich dafür könne Rechenschaft geben am jüngsten Gericht.

Man sehe 5ten jen. Theil 157. u. 361. Bl.

Ich dünkte, wer Luthers Character aus diesen seinen vortreflichen Worten abnehmen will, der wird ihm gewiß keinen blinden Religionseifer und Reformmacheien beylegen können.

Der zehende Abschnitt.

Unsre Reformation ist nicht füglich ein Auszug, und eine Wahl des Besten aus der römischen Kirche zu nennen.

Verstehet man unter einem solchen Auszuge und Wahl des Besten, diejenigen Stücke, welche im Papstthume zur Zeit der Reformation wirklich noch gut und in Gottes

tes

tes Worte gegründet waren; so könnte man zugeben, daß unsre Reformatoren einen solchen Auszug gemacht und eine solche Wahl des Besten getroffen haben.

Oder meynt man damit überhaupt die Wahltheologie (theologiam eclecticam) im guten Verstande: so könnte man auch zugeben, daß sich unsre Lehrer in den Dingen, dabey sie statt haben kann, derselben befließen. Derjenige kann aber den Mahmen eines wählenden Theologen führen, welcher nicht alles, was andre sagen, so gleich haßt und verwirft; welcher auch nicht dem Ansehen eines einzigen Anführers und Lehrers so viel zutrauet, daß er alle seine Reden und Ansprüche für wahr hält, und eigensinnig behauptet. Sondern der menschlichen Schwachheit und Fehlerhaftigkeit eingedenk, nimmt er die mancherley Meynungen verschiedner Theologen über eine zweifelhafte Sache zu Rathe, vergleicht sie unter einander, und erwählt und billigt endlich diejenige Meynung, welche ihm vor andern besser und wahrscheinlicher zu seyn scheint. Thut ihm keine von diesen Meynungen andrer Gnüge, so kann er auch nach einer gesunden Logic und Hermeneutic und nach der ihm zukommenden christlichen Freyheit, jedoch allemal in der Furcht Gottes und aus Trieb seines Gewissens seine eigne Meynung vorbringen, und dem Urtheile der Kirche also unterwerfen, daß er doch bereit bleibt einem bessern Unterrichte nachzugeben, und dabey gar nichts aus Liebe oder Haß gegen andre unternimmt, sondern nur auf Gottes Ehre, auf die Wahrheit und seine und seines Nächsten Erbauung siehet. Doch muß man auch wohl merken, daß eine solche Wahl nur in den Stücken statt finden könne, welche eigentlich nicht als wesentliche Stücke des einigen wahren Glaubens der Christen angesehen werden können, als in verschied-

nen

nen Meynungen über Nebenwahrheiten, in mancherley bey theologischen Streitigkeiten entstandnen Fragen, in verschiedenen Auslegungen dieser oder jener Schriftstelle und so weiter.

Wenn nun unsre Reformatoren, aus allen Zeiten das Gute zu nutzen gesucht haben; wenn sie keinem Lehrer auch dem Papste nicht blindlings gefolgt sind; wenn sie mehrerer Gedanken über dieses oder jenes theologisches Problem unter einander verglichen, und sich für diese oder jene Meinung erklärt oder auch ihre eignen Gedanken davon gesagt haben; wenn sie bey der Auslegung der heiligen Schrift von einander gegangen sind: so haben sie in allen diesen nach einer rechtmäßigen christlichen Freyheit wählen können.

Allein da unsre Reformation nicht allein auf solche Nebensachen bey der Kirche gegangen ist, sondern den einigen wahren Glauben der Christen betroffen hat: so ist es nicht möglich, dieselbe einen Auszug und eine Wahl des Besten aus der römischen Kirche zu nennen. Christoph Wilke schreibt daher in seiner theologia in speculo p. 9. ganz recht: Die effectische Theologie hat es nicht mit dem Glauben und seinen eigentlichen Artickeln, wie sie in der heiligen Schrift vorgetragen und gegründet sind, zu thun, als wenn uns erlaubt wäre, einige von den Artickeln des Glaubens, nach Gefallen zu erwählen und anzunehmen, andere aber zu verwerfen und wegzuthun. Denn der Glaube, so fern er nur einer ist, gestattet keine Wahl, als welche ihr Absehen allemal auf mehrere Dinge hat, daraus man wählet; den Artickeln des Glaubens aber, muß der Beyfall schlechterdings und ohne Ausnahme deswegen gegeben werden, weil sie uns von Gott zu glauben vorgelegt werden. Dazu

Dazu kommt noch, daß eine solche Wahl des Besten, welche nach eignen Befinden, ausser, ohne, auch wohl gar wider Gottes Wort unternommen worden wäre, unsern Glauben zu einer bloßen Menschenlehre gemacht hätte. Unser ganzer lutherischer Glaube hätte dem latitudinariismo ähnlich gesehen, und die nur verworfne theologische Reduction zum Augenmerk gehabt, und es herrschte also bloß die gewissenlose Religion der Klugen unter uns.

Wären unsere Reformatoren nicht auf die Wiederherstellung der ganzen christlichen Lehre, sondern nur auf die Wahl des Besten aus dem bisherigen Lehrbegriffe und Gottesdienste der Papisten bedacht gewesen: so hätten sie nicht nöthig gehabt, sich in so viele Streitigkeiten, wegen der heiligen Schrift, und daß sie die einzige Regel des Glaubens und Lebens der Christen sey, einzulassen; sie hätten nicht nöthig gehabt eigne symbolische Schriften und Bekenntnisse auszufertigen, sondern es blos bey demjenigen bewenden lassen können, was sie nach einer solchen Auswahl gut geheißen; sie hätten sich nicht dürfen so viele Verfolgungen ihrer Personen und guten Sache gefallen lassen, sondern bey einer solchen willkürlichen Wahl des Besten allemal nachgeben können, so ofte sie nur dabey einigen Nachtheil vor sich gesehen hätten. Die intermistischen Streitigkeiten geben es sonderlich klar zu erkennen, daß man sich nie auf einen Auszug des Papstthums bey unsrer Reformation einlassen können und wolten. Hier mußte man diese Fragen entscheiden, welches der wahre und einige Glaube der Christen sey, woher derselbe zunehmen sey, wer die Streitfragen dabey entscheiden müsse, ob man sich blos mit dem Glauben der Kirche und auch so gar nur mit dem eingewickelten Glauben (*habe implicita*) behelfen könne? und so weiter.

Wie

Wie war es also möglich, daß man sich mit einem Auszuge des Besten aus der römischen Kirche hätte können begnügen? Es heißt, spricht Luther, rund und rein, ganz und alles geglaubt oder nichts geglaubt. Der Zeilige Geist läßt sich nicht trennen, noch theilen, daß er ein Stück sollt wahrhaftig, und das andre falsch lehren und glauben lassen. Ohne wo schwache sind, die bereit sind sich unterrichten zu lassen und nicht halsstarrig zu widersprechen. Sonst, wo das sollt gelten, daß einem ieden ohne Schaden seyn müßte, so er einen Artickel möchte leugnen, weil er die andern alle für recht hielt, (wiewohl im Grunde solches unmöglich ist); so würde kein Zeger verdammt, würde auch kein Zeger seyn können auf Erden - - Wo die Glocken an einem Orte hörstet, klinge sie auch nichts mehr und ist ganz untüchtig.

Man sehe s. 8. ten. Theil, f. 199.

Der eilfte Abschnitt.

Unsre Reformation ist keine Religionsmengerey,
kein Syncretismus gewesen.

Wenn man mit Leuten, die gefährliche Irrthümer vertheidigen, in eine Kirchengemeinschaft tritt, oder doch ihre Kirchengemeinschaft beybehält: so macht man Religionsmengerey. Es können Leute aus Unwissenheit, aus Uebereilung und auch aus Schwäche des Verstandes irren. Lassen sie sich in Zeiten und ohne Halsstarrigkeit zu Rechte weisen; so ist es unbillig die Kirchengemeinschaft mit ihnen

ihnen aufzugeben. Geben aber diese Irrenden freche
Vertheidiger wichtiger und gefährlicher Irrthümer ab:
so ist es ungerecht, sie in die Kirchengemeinschaft aufzu-
nehmen, oder auch nur darinnen zu dulden. Es können
solche irrige Leute in der bürgerlichen Gesellschaft ertragen
werden, wenn nicht Verträge vorhanden sind, auf welche
Religionspartheyen die bürgerlichen Freyheiten eines
Staats eingeschränkt seyn sollen: allein in eine gottes-
dienstliche Vereinigung und gemeinschaftlichen Gebrauch
solcher Gnadenmittel mit ihnen zutreten, die auf den ge-
offenbarten Lehrbegriff beruhen, das ist Religionsmengeren.

Sollte also unsre Reformation diesen Namen ver-
dienen: so müßten diese beyden Stücke davon erwiesen
werden können. Es ist aber so weit gefehlt, daß man
dieses erweisen könnte, daß vielmehr das Gegentheil deut-
lich genug zu Tage liegt. Unwissende, übereilte und
schwache Personen hat man zwar allemal mit Geduld er-
tragen. Aber freche Vertheidiger ihrer gefährlichen
Irrthümer hat man auch nie zu unsrer Kirchengemein-
schaft genommen. Daher es **Luthern** und seinen Ge-
hülffen nicht als eine Hartnäckigkeit, sondern als eine red-
liche Vorsicht Religionsmengeren zu verhüten, angeschrie-
ben werden muß, wenn sie **Zwingeln** und seine Genossen
die schwärmerischen Partheyen und **Anabaptisten** nicht in
ihre Gemeinschaft aufnahmen, und die alte päpstliche Re-
ligion verließen, nachdem sie von ihren gefährlichen Irr-
thümern weder lassen, noch ändern die Wahrheit zu be-
kennen gestatten wollten. Und ob es wohl auch damals
nicht an **Syneretisten** fehlte, wovon **Erasmus**, **Wizel**,
und **Cassander** die vornehmsten waren; so hat man
doch allen ihren Vereinigungsvorschlägen und Religions-
mengeren so zu begegnen gewußt, daß man sich dieses
Uibels

Uibels nicht theilhaftig gemacht hat. Was beschwegen von vielen der Unfern vor und nach den neuern syncretistischen Streitigkeiten geschehen, kann der Reformation nicht zur Last gelegt werden.

Und Gottlob! daß sie diese Schmach nicht tragen darf, denn sonst würde Irrthum und Wahrheit, Heuchelei und rechtschafnes Wesen mit einander vermenget worden seyn, daß das Verderben der Kirche noch viel größer geworden, als es zu der Zeit war, da man dem Papste und seine Clorisen blinden Gehorsam leistete. Es sahen wohl ietzt, spricht Luther, etliche Klüglinge an zu flicken, wollen der Sachen rathe und den Hader schlichten, geben für, man solle auf beyden Seiten weichen und nachgeben. Die lassen wir zwar machen und versuchen, was sie können: gönnen ihnen der Mühe wohl. Werden sie aber den Teufel fromm und mit Christo eins machen, so sind sie die Ersten. Ich halte aber es sey mit solchem Glückwerck eben so (wie Jesus Sprach am 22. Cap. sagt): als wenn man Scherben wollte zusammen flicken. Und sind zwar bereits der Schuster viel gewesen, so sichs unterstanden, aber auch umsonst gearbeitet, und Drath und Stich verlohren. In andern Sachen, was unsers Thun ist, oder Ceremonien und dergleichen äußerlich Ding betriffe, da mag man sich vergleichen und flicken was man kann. Aber was den Glauben und Christi Reich belanger, da man seinen Scepter will beugen, und ungerad machen, da will er kein bessern noch flicken haben, und so man sichs untersteht, so macht manns damit nur ärger, daß mans gar verlehret. (Man sehe 7. B. s. ien. Werke, Bl. 318.)

Der zwölfte Abschnitt.

Unsere Reformation ist nicht aus Staatsraison auch nicht aus der erhitzten Einbildung und dem damaligen Modegeschmack der Leute nach Veränderungen entstanden.

Die Religion der Christen verträgt sich freylich mit allen vernünftigen Einrichtungen der Staaten. Und wenn sie aufhört diese Gestalt zu haben; so ist sie auch die christliche Religion nicht mehr, und es ist eine ausgemachte Wahrheit, wie das Christenthum in einem Staate abnimmt, so nimmt auch seine Glückseligkeit ab. Aber es ist auch eines der größten Verbrechen wider Gott und seine Religion, wenn man dieselbe entweder ganz, oder auch nur zum Theil, dem Staate aufopfert, und nur das davon gelten läßt, was die Staatsraison oder ein eingebildeter Vortheil für den Staat zu erfordern scheint.

Wer also deswegen reformirt, daß er entweder gewisse Wahrheiten los werden will, welche ihn an seinen sich ohne Gottes Willen gemachten Staatsabsichten hindern, oder daß er sich von den Kirchengütern bereichern möge, und dergleichen, der begehet bey solcher politischen Reformation keine geringen Verbrechen. Zum Glück kann nichts von allen diesen unsrer Reformation aufgebürdet werden.

Was für Wahrheiten hat sie den falschen Absichten der Staaten feil geboten und Preiß gegeben? Sie hat der Obrigkeit ihre durch die römische Clerisey gekränkten Rechte wieder hergestellt. Sie hat die Geistlichkeit der Obrigkeit unterworfen. Sie hat den Stand der Obrigkeit

keit wiederum zu einem christl. Stande erhoben. Sie hat der Obrigkeit die Sorge für die reine Lehre des Evangelii empfohlen. Sie hat der Obrigkeit ihre Pflichten so wohl als den Unterthanen aus Gottes Wort gelehret. Hat man damit den Staaten etwas anders eingeräumt, als was ihnen nach Gottes Wort gehört?

Aber die Kirchengüter - - Möchten doch hier die Papisten nur in ihren eignen Büsen greifen. Cyprian hat in der Belehrung vom Papstthume gewiesen, daß unter ihnen die Einziehung der Kirchengüter nichts ungewöhnliches sey, und die neuesten Geschichte von den Jesuiten und kleinen Bettelorden bestätigen dieses ebenfalls. Warum sollte es also unsern Reformatoren nicht auch anständig seyn? Jedoch man muß unsre Reformationsgeschichte gar nicht wissen, wenn man die protestantischen Fürsten bey der Reformation der Habsucht der geistlichen Güter beschuldigen will. So, wie sich die Reformation anfieng, konnte kein vernünftiger Mensch an die Einziehung der geistlichen Güter denken. Und da dieselbe wider aller Menschen Gedanken, weiter um sich griff, als man vermuthete, und die bisherige Geistlichkeit ihre Aemter und Klöster verließ, oder doch sich derselben selbst verlustig machte, indem sie sich die neue Einrichtung der Lehre und des Gottesdienstes nicht gefallen lassen wollte: so mußten freylich diese entledigten und freyen Güter der Obrigkeit von Rechtswegen heimfallen. An statt aber, daß sie sich selbst damit hätten bereichern sollen, so suchten sie dieselben vielmehr zur Versorgung der Geistlichen, zu Hospitälern und Schulen anzuwenden. Man sehe, wie Churfürst Friedrich hierbey verfahren ist, die gerettete Ehre des seel. D. Luthers von 1552. p. 110. f. Und was die von den eingezogenen geistlichen Gütern errichteten Schulen betrifft: so ist schon Goldners Schul-

pro-

programmata de primis coenobiorum scholis hinlänglich zu beweisen, wie viele Klöster zu solchen Werkstätten der Gottesfurcht und der Wissenschaften gemacht worden sind.

Aber die Begierde nach Veränderungen, der Modegeschmack der damaligen Zeiten - - Man lasse es seyn, daß damals iederman Verbesserungen und Aenderungen gesucht habe. So erleichterte GOTTE denen den Weg, welche Wahrheit, welche das rechtschafne Wesen in Christo suchten. Man lasse es seyn, daß man bey dem Ausleben der Wissenschaften nun auch mehr Geschmack in den Vorträgen der Geistlichen verlangte. Warum sollte die christliche Religion nicht auch die Bearbeitung nach dem besten Geschmacke werth seyn? Nur derjenige verfehlt hier des rechten Weges, welcher bey der christlichen Kirche deswegen Veränderungen unternimmt, weil er der alten Wahrheit überdrüssig ist, und welcher mit dem Haße eines vererbten Geschmacks den Haß gegen Lehrsätze verbindet, weil sie schlecht vorgetragen worden sind. Waren nun einige schöne Geister, daran es zur Zeit der Reformation nicht fehlte, so unbillig, daß sie einen elenden Vortrag mit der elend vorgetragenen Wahrheit vertauschten: so kann doch dieses Luthern und seinen Genossen nicht beygelegt werden, so sehr sie auch über den elenden Vortrag herzogen, und so vortrefliche Muster sie auch abgaben, die Lehren des Christenthums lebhaft, deutlich, rührend und erbaulich vorzutragen. Es zeigt daher wirklich von ihrer großen Sorge für die Wahrheit, daß sie auch manche alte und scholastische Ausdrücke in solchen Dingen beybehielten, ohne deren Gebrauch sie andern unverständlich geworden wären, oder wider sich den Verdacht der Neuerungsucht erregt hätten. Daher man ihnen selbst den Anschein, als ob sie

E 2

hier.

hierbey den bißherigen barbarischen Ausdrücken, sonderlich im lateinischen zugethan geblieben, destomehr zu Gute halten muß: ie mehr es bekant ist, daß Erasmus, wegen seiner guten lateinischen Schreibart, die unwissenden Mönche so weit verführete, daß sie aus der Uebersetzung συλλαβουτες durch confabulantes schloßen, er wolle aus den Schriften der Evangelisten alte Weiber Märchen machen, und deßwegen mit grosser Hestigkeit über ihn so gar auf den Kanzeln herzog, (vid. Erasmi farrago nov. epist. anni 1519. p. 131.

Unsere gegenwärtige Welt sollte also von unsern Reformatoren, so wohl die Regeln, nach welchen, als auch die Behutsamkeit, mit welcher man einen guten Geschmack bey dem Vortrage der Lehren der heiligen Schrift gebrauchen könne und müsse, ablernen: so würde man sich der Wahrheit des Evangelii nicht schämen, welches immer von denen geschicht, die keinen Verdacht wider sich erregen wollen; man würde höchstnützliche Bücher unter dem Vorwand, sich den guten Geschmack nicht zu verderben, nicht so leichtsinnig übersehen und verachten; man würde auch die Wahrheit selbst dem guten Geschmacke nicht so oft und dreiste aufopfern.



Das